

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementpreis mit Post. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 21. bis 27. September 45 Goldpf. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
 { 926 nur Geschäftsstelle.



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 223

Dienstag, 23. September 1924

31. Jahrgang

Ein wichtiger Tag.

Heute Entscheidung über Kriegsschuldnote und Anmeldung zum Völkerbund.

Der Ministerrat.

SPD. Berlin, 22. September.

Am Dienstag um 11 Uhr tritt das Reichskabinett zu der entscheidenden Sitzung zusammen, die sich mit der Notifizierung der Kriegsschuldnote und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beschäftigen soll. Der Beschluß über die erste Frage dürfte ziemlich sicher sein: Es wird „einseitig“ nicht notifiziert — und es dürfte noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen, bis die deutsch-nationale Forderung in Erfüllung geht. Wenn auch die Entscheidung über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht ganz so sicher ist wie der Beschluß über die Notifizierung, so dürfte eine Verneinung der zahlreichen Aufforderungen an die Reichsregierung, dem Bunde beizutreten, kaum in Frage kommen. Das ergibt sich insbesondere aus der Rede des Reichskanzlers auf dem badischen Zentrums-Parteitag in Radolfzell. Aus ihr ist zu ersehen, daß Kautz dem Reichskanzler im Verlauf seiner mehrstündigen Unterredung für den Fall eines deutschen Eintrittsgesuches bestimmte Zusicherungen gemacht hat. Wir wissen zuverlässig, daß diese Zusicherungen keineswegs persönlichen Charakter tragen, sondern ausgesprochen wurden im Einverständnis mit allen in Genf vertretenen Großmächten und auf eine Zuerkennung eines Ratsjutes an Deutschland bezug. Seine Anerkennung als gleichberechtigtes Mitglied hinauslaufen. Von einer nochmaligen Anerkennung der Kriegsschuld und einer ausdrücklichen Bestätigung des Versailler Vertrages kann gar keine Rede sein. Auch Frankreich denkt an eine derartige Forderung nicht.

Lord d'Abernon bei Stresemann

Berlin, 23. September. (Radio.)

Bei dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann fand am Montagabend eine längere Unterredung mit dem englischen Botschafter in Berlin statt, die sich hauptsächlich auf Deutschlands Eintritt in den Völkerbund bezog und in deren Verlauf Lord d'Abernon das englische Memorandum über die Behandlung Deutschlands im Falle eines Eintritts erläuterte und ergänzte. Das englische Memorandum und das Ergebnis der Unterredung des Reichskanzlers mit Kautz dürfte die Grundlage für die heutige Entscheidung des Kabinettrates bilden. Es ist anzunehmen, daß die Regierung heute die grundsätzliche Entscheidung über den Eintritt fällt, das

Englische Politik.

Der Besuch Zaghluls.

SPD. London, 22. Septbr. (Eig. Drahtber.)

Der ägyptische Premierminister wird am Dienstag in London eintreffen und am Donnerstag seine erste Begegnung mit Macdonald haben. Die Aussprache wird nur inoffiziellen, informellen Charakter haben. Ueber die ägyptischen Forderungen wird nichts entschieden werden ohne eine formelle offizielle Konferenz. Macdonald hat im Kabinettrat erklärt, daß er entschlossen sei, die Angliederung des Sudan an Ägypten und jede Beeinträchtigung der Verteidigung des Suezkanals abzulehnen.

Aus der Kabinettsitzung vom Montag ist weiterhin bekannt, daß das Unterhaus, das am 30. September zusammentritt, nur das Gesetz über die irische Grenzfestsetzung verabschieden und dann für eine Morat in Ferien geschickt wird. Dann erst wird der Parlamentskampf um den englisch-russischen Vertrag kommen. In den Kreisen der Arbeiterpartei glaubt man, daß dieser Kampf nicht zum Sturze der Regierung führen wird, sondern die Entscheidung erst im Frühjahr kommt, wenn die Regierung das neue Budget einbringt. Dieses Budget soll entschieden vom Geiste der Arbeiterpartei durchströmt sein als das erste, das in seinen Hauptzügen von der früheren konservativen Regierung übernommen worden war.

Der Kampf um den englisch-russischen Vertrag.

London, 22. September.

Asquith, der Führer der Liberalen, hat in einem jetzt veröffentlichten Briefe Stellung zum englisch-russischen Vertrage genommen. Er sagt, daß er Anfang nächsten Monats in einer Rede in seinem Wahlkreis ausführlich darüber sprechen werde. Er wolle zunächst nur soviel sagen, daß er entschieden verurteile, wenn versucht werde, durch das Parlament die Garantie für die russische Anleihe auf die englischen Steuerzahler abzuwälzen. Davon dürfe wohl um so weniger die Rede sein, als die Summe dieser Anleihe noch nicht bekannt sei und die Sowjetregierung bisher noch keine spezifischen Bedingungen bekannt gegeben habe. Er schliesse sich rüchhaltlos den gegen die Anleihe erhobenen Protesten seiner Kollegen an. Seine Haltung und die der liberalen Partei sei nicht von einer Feindschaft gegen die gegenwärtige russische Regierung diktiert.

eigentliche Gesuch aber erst formuliert, wenn auch einzelne technische Fragen in Genf geklärt sind. Der Anfang in dieser Klärung ist insofern gemacht, als die skandinavischen und holländischen Delegierten am Montag gemeinsam bei den französischen Delegierten zur sofortigen Gewährung eines Ratsjutes an Deutschland intervenierten.

Die Stimmung in Genf.

SPD. Genf, 22. September. (Eig. Drahtber.)

In Völkerbundskreisen hat man mit Ueberraschung davon Kenntnis genommen, daß die deutsche Regierung ein Eintrittsgesuch vorbereitet. Dieses Gesuch soll in einer umfangreichen Denkschrift dem Völkerbund vorgelegt werden. Es heißt, daß in ihr ein Ratsjut gefordert und dem Verlangen Ausdruck gegeben wird, daß Deutschland kein neues Kriegsschuldbekenntnis abzugeben braucht und zahlreiche Vorbehalte für den Versailler Vertrag gemacht werden. Da der Abschluß der jetzigen Völkerbundtagung für den 28. September geplant ist, dürfte ein Gesuch in der angebotenen Form kaum noch angenommen werden. Es verlautet jedoch zuverlässig, daß bereits in zwei Monaten eine außerordentliche Völkerbundversammlung in Genf geplant ist, nachdem die diplomatischen Verhandlungen über technische Einzelheiten erledigt sind.

Der „Soz. Parlaments-Dienst“ bemerkt hierzu: Es ist richtig, daß Deutschland noch in dieser Woche einen Schritt unternehmen wird, der auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hinausläuft. In welcher Weise dieser Schritt jedoch unternommen und ob das deutsche Aufnahmegesuch in Form einer Denkschrift an den Völkerbund gerichtet wird, ist bisher noch zweifelhaft. Darüber dürfte am Dienstag das Reichskabinett entscheiden. Richtig ist, daß der Reichskanzler Marx für den sofortigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist. Es verlautet übrigens, daß Stresemann der gleichen Ansicht sei.

Kautzs Mission.

Genf, 22. September.

Kautz hatte am Montag mit den einzelnen Völkerbundsdelegierten, besonders mit Loucheur-Frankreich, eine längere Aussprache über das Ergebnis seiner Unterredung mit Marx, über die er sich optimistisch äußerte. Er lehnte es aber entschieden ab, irgend eine Erklärung für die Öffentlichkeit abzugeben.

Am Sonnabend kam auch der parlamentarische Sekretär des Finanzministeriums, Ben Spoor, in einer Rede auf den russisch-englischen Vertrag zu sprechen. Er sagte, die Arbeiterpartei habe nichts mit den Methoden der Sowjetregierung gemeinam, aber wenn Großbritannien sich weigere, mit Ländern zu verhandeln, deren Regierungssystem von seinem eigenen abweiche, so würden nur mit sehr wenigen Ländern gute Beziehungen hergestellt werden können. Im gegenwärtigen Vertrag sei eine Anleihe an Rußland noch nicht vorgesehen. Er enthalte zunächst das Versprechen Rußlands auf Bezahlung bestimmter Kategorien russischer Gläubiger Rußlands. Wenn diese Verpflichtungen eingelöst werden, und nicht früher, wird die Frage einer Anleihe spruchreif. Die Bedingungen dieser Anleihe würden in beiderseitigen Verhandlungen festgelegt und dann dem Parlament unterbreitet werden. Man dürfe sicher sein, daß für diese Anleihe alle erforderlichen Garantien auch dafür geschaffen würden, daß ihr Ertrag in keiner Weise für die kommunistische Propaganda verwendet werden kann. In ähnlicher Weise sprach auch der Gesundheitsminister Wheatley am Sonnabend über den russischen Vertrag. Die wesentliche Bedeutung des Vertrages sei die Schaffung friedlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern. England und Rußland seien aufeinander angewiesen. Die englische Hilfe für Rußland werde im wesentlichen in der Lieferung von Maschinen und anderen Waren bestehen, die Rußland nötig hat. Die Hilfe für Großbritannien sei darin zu finden, daß England der russische Markt erschlossen wird und dadurch die Last der Arbeitslosigkeit vermindert würde.

Der Bürgerkrieg in China.

Unabsehbares Blutvergießen.

SPD. London, 22. Sept. (Eig. Drahtber.)

Die Hoffnungen, den Krieg vor Schanghai durch Friedensverhandlungen zu beenden, sind fehlgeschlagen. Dem geschlagenen Gouverneur von Tscheking ist es gelungen, genügend neue Truppen zur Fortsetzung der Kämpfe gegen Kiangsu zusammenzubringen. Das Schwergewicht der Kämpfe ist jedoch nach dem Norden verlegt, wo Tchangtschun mit seinen Truppen bis etwa 160 km nördlich von Peking vorgedrungen ist. Die Regierung von Peking hat der auswärtigen Presse erklären lassen, daß sie ihre Armee schnellstens auf 200 000 Köpfe bringen wolle, um Tchangtschun zu unterwerfen. Für die Fremden sei keine Gefahr, ihre Sicherheit und ihr Schutz sei außer aller Frage.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile ober beren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Verfallungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
 { 905 nur Redaktion.

Lehrreiche Zahlen.

SPD. An der Stellung einer Partei zum politischen Wahlrecht ist zu erkennen, ob sie an die Ideale, die sie für sich in Anspruch nimmt, in Wirklichkeit glaubt. Ist eine Partei der verantwortlichen Ueberzeugung, daß die Verwirklichung ihrer Bestrebungen dem Volke zum Segen gereichen wird, so zweifelt sie nicht einen Augenblick an der Möglichkeit, die Volksmehrheit für sich zu gewinnen und tritt daher für das denkbar demokratischste Wahlrecht ein. Fehlt ihr aber der Glaube an die sieghafte Kraft ihrer Grundsätze, so sucht sie, um ihren politischen Einfluß auf künstlichem Wege über die Grenzen auszudehnen, die ihr durch die mangelnde Werbefähigkeit ihres Programms gezogen sind, das Wahlrecht zu verfälschen und für diejenigen Klassen der Bevölkerung, in denen sie stark vertreten ist oder zu sein glaubt, ein Mehrstimmrecht zu erlangen. Das gilt hauptsächlich für die Deutsch-nationalen und die Deutschen Volksparteier, deren Mutterpartien im Preussischen Abgeordnetenhaus aus Furcht vor der Abneigung der Wähler jahrelang an dem erbärmlichsten aller Wahlsysteme zäh festgehalten haben. Aber auch die Kommunisten sind nicht anders. Ihre Angst vor jeder von der ihrigen abweichenden Ansicht ist so groß, daß sie in der Unterdrückung von Ueberzeugungen mit der heiligen Inquisition weiterfahren. Wie in so vielen anderen Punkten stimmt die Deutsch-völkische Partei auch darin mit den Kommunisten überein, daß sie ihre Berufung zur Macht von dem Willen der Mehrheit des Volkes nicht erwartet. Das läßt ihr Ruf nach der Diktatur klar erkennen. Und wie sehr sie sich bemüht sind, bei gleichem Wahlrecht die Mehrheit im Parlament nicht erobern zu können, das beweist ein von ihnen gestellter Wahlrechtsantrag, der dahin geht, Frontkämpfer beim Wahlrecht besonders zu bevorzugen, sie also offenbar mit einem Mehrstimmrecht auszustatten.

Würde die Annahme dieses Antrages für die, denen er nützen soll, von Vorteil sein? Von den Abgeordneten des Kriegstages sind bekanntlich zwei gefallen. Beide waren „Reichs-kinder“, der eine Sozialdemokrat, der andere Welke. Zwei andere Abgeordnete wurden verwundet. Der eine von ihnen, den die Kugel zweimal traf, war Sozialdemokrat, der andere deutschkonservativ. Die Abgeordneten der Reichstagsparteien, die fast alle während der ganzen Kriegsdauer in Uniform herumkamen und deren Vorliebe für den schlichten Rock des Bürgers erst mit der Revolution wiederkehrte, scheinen sich also größtenteils von Orten, an denen geschossen wurde, in respektvoller Entfernung gehalten zu haben.

Mit den am 4. Mai gewählten reaktionären Abgeordneten steht es zwar in dieser Beziehung besser. Aber doch nicht so, daß, wenn selbst Deutsch-nationale und Deutsch-völkische unter den Frontkämpfern im Lande ebenso stark vertreten sein sollten, wie unter denen im Reichstag, die Annahme des völkischen Wahlrechtsantrages der Sache der Reaktion von Nutzen sein würde. Man ist überrascht, aus den Abgeordneten-Biographien in Kürschners Büchlein „Der Deutsche Reichstag“ zu ersehen, daß eine stattliche Zahl der Abgeordneten der Rechten, die doch eigentlich alle ohne Unterschied sich mit Begeisterung in das Stahlbad hätten stürzen müssen, während des Krieges jüdisch-pazifistische Gesinnung gezeigt hat. Selbstverständlich haben wir dabei nur die im militärischen Alter stehenden, also 1869 und später geborenen Abgeordneten im Auge. Dem deutsch-völkischen Abgeordneten Fritsch z. B., der im Jahre 1914 bereits 62 Jahre alt war, machen wir aus seinem Fernbleiben vom Kriegsschauplatz keinen Vorwurf. Ein Landsmann von ihm, der Leipziger Universitätsprofessor der Theologie, Gregor, ist zwar noch im Alter von 70 Jahren ins Feld gezogen, aus dem er nicht zurückgekehrt ist. Aber er betrieb auch nicht das Gewerbe der öffentlichen Verleumdung, dessen Ausübung Herr Fritsch unabkömmlich gemacht und das ihm kürzlich im Reichstag eine wohlverdiente Stümpfung eingetragen hat.

Von den Abgeordneten der bisherigen deutsch-sozialen Gruppe des Herrn Kunze war ein einziger Teilnehmer am Kriege, von den sieben Abgeordneten der Wirtschaftspartei ist einer, Professor Bredt, im Kampfe übel zugerichtet worden, die sechs anderen aber haben nicht den gleichen Ehrgeiz gehabt wie ihr Fraktionskollege und sind zu Hause geblieben. Von den 82 männlichen deutsch-nationalen Abgeordneten in militärischtem Alter haben sich nicht weniger als 40 der Teilnahme am Kriege enthalten. Wir sehen hier also eine Spaltung genau wie beim Eisenbahngesetz. Die Absinenten sind:

Wormit (Hauptmann a. D.), Krüger-Hoppentrade, Budjuhn, Wege, Schlange-Schönungen (Offizier a. D.), Otto Schmidt, Hergt, Manze, Wolf, Schiele, Rieseberg, Martin, Gerner, Graef, Oberjöhren, Hart, Logemann, Schen, v. Stauffenberg (Rittmeister der Reserve a. D.), Klum, Kippel, Koch-Düffel-dorf, Reuhaus, v. Orpander, Sachs, Reichert, Domisch, Hochsch, Barth, Siller, Got (Hauptmann a. D.), Everling, Lambach, Werner-Giesgen, Spahn, Quack, Bäcker, Mareksh, Hartwig, Strathmann, Glaser.

Der eine oder andere von ihnen mag dienstuntauglich sein, daß alle 40 es gewesen sind, ist nicht anzunehmen. Herr Domisch z. B., der von sich stolz erzählt, daß er Bezirksvorsitzender des Feuerwehverbandes der Amtshauptmannschaft Lübau ist, würde, wenn er Invalide wäre, diesen ebenso gefährlichen wie verantwortungsvollen Posten nicht verlassen können. Auch den Einwand, daß einige der pazifistischen Abgeordneten Religionsdiener seien, lassen wir nicht gelten. Denn die Herren Mumm, Martin, Wolf, Strathmann werden in ihren Predigten wohl oft den Kriegsdienst als das Gott wohlgefälligste Werk bezeichnet haben.

Warum sollten sie also an diesem Werke nicht persönlich teilnehmen?

Die große Anzahl der deutschnationalen Abgeordneten, die der Krieg nicht in die Ferne gelockt hat, berechtigt beinahe zu der Vermutung, daß wir es hier mit einem Dolchstoß von deutscher Seite zu tun haben. Selbst eine Reihe militärisch ausgebildeter Männer, selbst Herr Everling, der offenbar als Mann von besonderer Mute gewertet werden will, denn er rühmt sich in seiner Selbstbiographie der Verweigerung des republikanischen Beamteneidens, selbst Herr Werner-Göhen zeigte keine Sehnsucht nach der Gelegenheit, kriegerische Taten zu verrichten.

Nebrigens möchten wir davor warnen, zu glauben, daß jeder deutschnationalen Abgeordnete, der am Kriege teilgenommen, sein Leben für das Vaterland in die Schanze geschlagen hat. Es gab bekanntlich Druckposten, und wenn wäre ihre Erlangung leichter gewesen als den Herren Deutschnationalen, die sich ausgezeichneter Beziehungen erfreuten? Zu den Kriegsteilnehmern gehört z. B. auch der Professor v. Brentano-Köringhove, der als juristischer Berater beim Stabe des Oberbefehlshabers Ost kaum in die Lage gekommen sein wird, Pulverdampf einzuatmen. Kriegsteilnehmer war auch Herr Bagille, dessen Tätigkeit in der Leitung der Zivilverwaltung der belgischen Provinz Limburg bestand.

Wie steht es nun mit den Deutschpötkischen, die den Anspruch darauf erheben, alle anderen an Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft zu übertrifften? Es ist wahr, daß in ihren Reihen schwer zusammengefaßene Männer sich befinden. Das sind jene in die Partei hineingeratenen Idealisten, denen man wünschen möchte, daß ihnen niemals die Augen darüber aufgehen mögen, unter welchem Gesicht von Dummköpfen, Manichäern, Geschichtsmachern sie sich verlaufen haben. Aber durchaus nicht alle deutschpötkischen Abgeordneten haben dem Feinde die Brust gezeigt. Nicht weniger als 12 von 31 Abgeordneten der Partei, die sich in militärischlichem Alter befinden, sind nicht an der Front gewesen! Nur 19 von ihnen waren Kämpfer. Zu Hause geblieben ist z. B. der Herr Oberamtmann Schliephake, den es nicht danach gelüftet, von der ihm erteilten Qualifikation zum Reserveoffizier Gebrauch zu machen. Auch Herrn Chwastel rief das von seinen tschechischen Vorfahren ererbte Hussitenblut nicht in die Strudel des Krieges. Der Kapitänleutnant a. D. Graf Reventlow beichtete sich darauf, seine militärischen Fähigkeiten in Zeitungsartikeln zu offenbaren, nach der Teilnahme an der Seeschlacht am Skagerrak hatte er kein Verlangen. Herr Gänker ist bescheiden genug, seine Unerlöschtheit lediglich durch die Dreistigkeit zu beweisen, mit der er dem Reichspräsidenten die Ehre auszufuchen sucht, von seinen Taten im Kriege singt kein Heidenlied.

Der Wahlrechtsantrag der Deutschpötkischen kann hiernach nicht zu einer Steigerung des politischen Einflusses der Rechten des Reichstages führen. Seine Urheber werden nach anderen Mitteln suchen müssen, um die Abneigung, die breite Massen des Volkes gegen sie empfinden, durch eine Korrektur des Wahlgesetzes auszugleichen.

Preussisches Porzellan.

Das Ende einer Hege.

SPD. Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages über die Porzellanmanufaktur führte am Montag seine Arbeiten zu Ende. Mit Ausnahme der Kommunisten einigte sich der Ausschuß, folgenden Antrag als Ergebnis der Beratungen anzunehmen:

1. Der Untersuchungsausschuß hat festgestellt, daß in der Geschäftsführung der Porzellanmanufaktur nichts Ordnungswidriges vorgekommen ist und daß bei den Verkäufen an Minister, Abgeordnete und sonstige in der Öffentlichkeit genannte Personen keinerlei Korruption vorliegt.

2. Die künstlerischen Leistungen der Porzellanmanufaktur sind in den letzten Jahren auf der Höhe geblieben, die der großen Tradition der Porzellanmanufaktur und ihrem hohen Rufe entspricht.

3. Der Handelsminister hat bei der Anstellung des Direktors Dr. Schneider das Staatsrecht unberücksichtigt gelassen, doch hat er sich bei der Berufung Schneiders von sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen, nachdem er sich über dessen Eignung für die Leitung der Porzellanmanufaktur und für die benötigte Umstellung des Betriebes vergewissert hatte.

Punkt 1 wurde mit allen gegen 2 Stimmen der Kommunisten, Punkt 2 einstimmig und Punkt 3 mit allen gegen zwei kommunistische Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Der Ausschuß ersucht das Plenum, den Beschlüssen beizutreten.

Biel Lärm um Nichts! — so charakterisierte Genosse Desterroth den ganzen Streit um die nationale Porzellanmanufaktur. Was war das vor einem halben Jahre für ein Geschrei, für ein Geschrei, ein Geschrei und Geschrei über sozialdemokratische Miß- und Günstlingswirtschaft, die man dem preussischen Handelsminister Siering andichten wollte, über bedenkliche Porzellanläufe der Minister usw. Nichts ist übriggeblieben von all dem Lärm, von all der Entrüstung. Die Öffentlichkeit hat in erster Linie an der Feststellung des Ausschusses, daß keine Korruptionserscheinungen vorliegen, ein Interesse. Wenn es dann aber auch die Feststellung, daß der Handelsminister mit der Wahl des Herrn Dr. Schneider keinen Irrtum, sondern einen guten Griff getan hatte. Herr Schneider hat sich als Direktor in der Porzellanmanufaktur durchaus bewährt. Das ganze Treiben gegen den Sozialdemokraten und „Juden“, den der Handelsminister zum Direktor der Manufaktur gemacht habe, ist als üble parteipolitische Hege entlarvt worden. Man muß das bekenne, weil es sich zu Beginn des ganzen Streites um die Porzellanmanufaktur nicht um die Verletzung des Staatsrechtes durch den Handelsminister, nicht um die angeblich irrtümliche Enttarnung des früheren Direktors Dr. Gohlke und nicht um all die anderen tauschenden Geschichten und Geschichten gehandelt hat, die im Laufe der Verhandlungen erdichtet wurden, sondern lediglich darum, daß gewisse rechtlich bestehende Persönlichkeiten und der rechtlich bestehende Teil des Manufakturpersonals einfach keinen Sozialdemokraten als Direktor der Manufaktur haben wollten. Die Hege und Intriganten wollten den Sozialdemokraten am Zeug hängen. Das ist ihnen nicht gelungen. Sie haben nur eines erreicht: Der Ruf der Manufaktur wurde geschädigt, das Personal in der Manufakturbetriebe gegenseitig verfeindet und es wird geraume Zeit dauern, bis der Schaden, den die Hege angerichtet hat, wieder gutgemacht ist.

Arthur Dinter vergiftet?

Eine mysteriöse Geschichte.

München, 21. September.

Der für die Herdenheilanstalt überreife Herr Arthur Dinter aus Thüringen sollte am Freitagabend in Nürnberg in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Der Nürnberger völkische Führer Julius Streicher begab sich um 7 Uhr mit noch zwei Freunden an den Bahnhof, um Dinter abzuholen. Als Streicher in die Versammlung zurückkehrte ohne den völkischen Redner, gab er eine Erklärung ab, die u. a. betrugte: Er habe sich mit drei Männern, unter denen sich auch zufällig ein Arzt befand, nach dem Nürnberger Bahnhof begeben. Hier sei ein Mann auf sie zugekommen, der geistig und körperlich völlig zusammengebrochen war. Das sei Arthur Dinter gewesen. Er soll erklärt haben, daß auf der Reise das von ihm verlangte Geldstück jedesfalls mit Gift vergiftet gewesen sei. Ober- und Unterlippe seien ihm ge-

schwollen gewesen. Er befände sich jetzt krank in einem Nürnberger Hotel, sein Zustand sei bedenklich.

Auf Grund dessen verbreiteten die Völkischen am Sonntagvormittag in Nürnberg die Meldung, daß Dinter im Nürnberger Krankenhaus verstorben sei. Erkundigungen ergaben, daß an dem ganzen Gerücht kein wahres Wort war. Im Nürnberger Krankenhaus ist am Sonntagabend ein einziger Toter eingeliefert worden und das ist ein von der Staatsanwaltschaft verhafteter Sozialist namens Günter. Die ganze Geschichte ist nichts anderes als ein verpuffter Schachzug der Völkischen gegen die Sozialdemokratie.

Politik in Tantenhausen.

eine Rede des bayerischen Ministerpräsidenten.

München, 21. September. (Eig. Drahtber.)

Am Sonntag wurde in der üblichen Form der diesjährige Tantenhausener Bauerntag abgehalten. Auf ihm wurden bekanntlich in früheren Jahren der bayerischen Politik jeweils die Richtlinien gegeben. Die Tradition wirkte auch diesmal nach. Das ergab sich aus der Anwesenheit des Ministerpräsidenten, des Ministers des Inneren und des Sozialministers. In einer großangelegten politischen Rede wandte sich Held gegen Ludendorff, indem er sagte: Leute, die jetzt das Maul so voll nehmen sollten sich sagen, daß sie selbst Schuld sind, wenn wir den Krieg verloren haben. Wenn diese Leute wiederum die Führung in Deutschland bekämen, ginge es uns wie 1918. Wäre der Putsch dieser Leute im Jahre 1923 gelungen, so hätten wir allerdings kein Londoner Abkommen, dessen Annahme notwendig war, dafür aber einen Bürgerkrieg von einem Ausmaß, daß den Franzosen nichts mehr zu tun übrig geblieben würde. Weiter erklärte er, daß es für Bayern verhängnisvoll wäre, wenn es sich zum In-dustrie- und Handelsstaat entwickeln würde. In Bayern müsse eine vaterländische Bauernpolitik getrieben und infolgedessen die Schutzpolitik der jetzigen Reichsregierung verteidigt werden. Bezüglich des Völkerbundes äußerte Held, daß die Idee freilich etwas sehr Schönes und Erstrebenswertes in sich schließe, aber heute liege sie in keiner Weise verwickelt. Ingerhalb des Völkerbundes könnten wir Deutsche uns noch rühren, im Völkerbund dagegen nicht. Warum sollten wir dummer sein als Amerika und Rußland. Er für seine Person lehne ebenfalls den Beitritt zum Völkerbund ab. Auf die Kriegsschuldfrage übergehend, forderte der Ministerpräsident die Reaktivierung der bereits bekannten Note der Reichsregierung. Zum Schluß wandte er sich noch einmal gegen Ludendorff und die Völkischen, die als die stärksten Vertreter des Militarismus die geschworenen Feinde der bayerischen Volkspartei seien.

Ordnungsbund und Reichsverfassung.

Wie die Thüringer Minister ihren Bankpräsidenten schätzen.

Weimar, 22. September 1924.

Nachdem Genosse Loeb am gestrigen Tage sich entschlossen hat, sein Amt als Staatsbankpräsident niederzulegen und die schriftliche Erledigung vornahm, ist in der vergangenen Nacht vom Sonntag zum Montag um 14 Uhr früh Polizei in die Staatsbank eingedrungen, weil nach Mitteilungen der Polizei bei ihr um 13 Uhr früh eine Anzeige eingegangen sei, die Genossen Loeb der Aktienverschöbung beschuldigt.

Das Schreiben, in dem Genosse Loeb dem thüringischen Finanzminister seinen Rücktritt anzeigt, hat folgenden Wortlaut:

Herr Staatsminister!

Bei unserem ersten Zusammentreffen haben Sie mir auf die Frage, ob Sie mich deswegen entlassen werden, weil ich Jude bin, geantwortet:

„Ich betrachte den Juden nicht von der religiösen, sondern wie die Völkischen von der Rassenfrage aus. Ich bin kein „Antisemit“, und mit den Juden, mit denen ich bis jetzt zusammengekommen bin, habe ich mich leidlich auseinandergeredet.“

Sie haben mir auf meinen Hinweis auf die Reichsverfassung, die den Begriff „Rasse“ nicht kennt, erwidert, daß Sie nur eine Entscheidung nach Rücksprache mit dem Staatsministerium auf meine wohl deutliche Frage zukommen lassen werden. Noch heute warie ich auf diese Antwort.

Bei einer anderen Gelegenheit haben Sie Wort darauf gelegt zu betonen, daß Sie mich nicht gegen „antisemitische“ Angriffe, sondern nur gegen Angriffe „im allgemeinen“ schützen wollten. Sie legten Wort darauf, sich in dieser Beziehung nicht zu präzisieren, damit Ihnen nicht — wie Sie selber sagten — wie Herrn Staatsminister Dr. Stölze aus einer solchen Präzisierung ein Ernst gedreht werden könnte.

Sie haben, während ich mich im Sanatorium befand, hinter dem Rücken des Direktoriums und des Verwaltungsrats und ohne Anbären der gesetzlich bestimmten Wirtschaftskörper dem Landtag den Entwurf zu einer einschneidenden Änderung des Staatsbankgesetzes vorgelegt. Nach den Angaben ihres Referenten ist dieser, für das thüringische Wirtschaftsleben schwerwiegende Entwurf in drei Stunden formuliert worden.

Sie haben mich mit Unbill in einer Reihe von Umständen, die mir jener distanzierenden und befehdenden Maßnahme einer Ueberfallrevision während meiner, Ihnen dienlich bekannten Abwesenheit schloß, in einer Art und Weise behandelt, die Ihre deutliche Mißachtung beweisen sollte.

Sie haben zwei Revisionen bestellt, deren einer den Zusammenhang dieser Revision mit den Thüringischen Angriffen festlegte; deren anderer an dritter Stelle bezeugte, daß es sich darum handele, mich, den politisch Andersgerichteten, zu befeitigen, und der an derselben Stelle feststellte, daß mir Ueberfallrevision in keiner Weise nahegelegt werden könne.

Sie haben die von mir bei dem Verwaltungsrat als dem einzig hierzu berechtigten geschäftsmäßigen Organ beantragte und von diesem genehmigte objektive Feststellung der Geschäftsführung durch die Deutsche Trennungsgesellschaft, Berlin, aus Gründen, die mit dem Gesetz nicht in Einklang stehen, verboten. Sie haben sich nicht gekümmert, die Objektivität dieser Gesellschaft als durch mich beeinflusbar in Zweifel zu ziehen. Die von Ihnen angeordnete und durchgeführte Revision war gedacht und enthielt sich ganz klar als eine Revision gegen den Präsidenten. Deshalb glauben Sie fürchten zu müssen, daß die vom Verwaltungsrat beschlossene Feststellung meine völlig einwandfreie Geschäftsführung erweisen würde. Sie wollten die Ueberfallrevision als letzten Eindruck über meine Tätigkeit bestehen lassen.

Sie haben mir damit die Möglichkeit genommen, der Öffentlichkeit Aufklärung über die Unhaltbarkeit aller Verleumdungen zu beweisen und mir zuletzt damit wichtigen Grund gegeben, unter Darlegung der Umstände und Gründe, unter Bezugnahme auf die §§ 226 und 157 BGB, die Kündigung des zwischen dem Lande Thüringen und mir bestehenden Vertrages mit sofortiger Wirkung und unter Wahrung meiner Rechte, mit dem heutigen Tage auszusprechen.

Ich scheidet mit dem vollen Bewußtsein, dem Lande Thüringen und seinen Wirtschaftskreisen das, was ich ihnen bei Eröffnung der Staatsbank versprochen, in meiner dreizehnteil-jährigen Tätigkeit voll und ganz gehalten zu haben.

Loeb, Staatsbankpräsident.

Dazu schreibt der Bormärkte Genosse Loeb scheidet unbekostet aus dem Amt. Die vom Finanzminister vorgenommene Revision der Staatsbank ist ergebnislos verlaufen. Sie wurde nur angeordnet, um Loeb aus seinem Amt zu verdrängen. Das Verbot der zweiten, vom Gen. Loeb selbst beantragten Revision, ist ein deutlicher Beweis für das schlechte Gewissen des thüringischen Finanz-

ministers. Er ist der Gesagene der deutschpötkischen Reaktion. Das Kündigungs Schreiben deckt in dieser Hinsicht geradezu Standesbeuge auf. Die Mittel, die gegen den Präsidenten der Staatsbank angewandt wurden, sind nicht nur in höchstem Grade unmoralisch, sie verstoßen auch gegen den Sinn der Reichsverfassung, und es wird noch im einzelnen zu unterziehen sein, mit welcher Freivolant der thüringische Finanzminister Gesetz und Recht mit Füßen treten zu können glaubt. So viel kann aber schon gesagt werden, der Fall Loeb ist heute keine innerpolitische Angelegenheit Thüringens mehr, er ist eine Angelegenheit, die des Reich noch ausgiebig beschäftigen wird.

Stresemanns Ruf im Ausland.

Scharfe Kritik im französischen Gewerkschaftsblatt.

SPD. Paris, 22. September. (Eig. Drahtber.)

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ schreibt: „So sehr man den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund für wünschenswert halten mag, so muß man offen sagen, daß der plötzliche Umsturz des Herrn Stresemann niemanden zu beruhigen vermag. Seine Belehrung ist doch etwas zu plötzlich gekommen, und außerdem ist er innerhalb von acht Tagen zweimal der Lüge überführt worden, einmal in der Sache Farnoor, und das andere Mal in der Sache des Grafen Rehter. Niemand wird künftig mehr den Behauptungen des Mannes Glauben schenken können, der die Außenpolitik des Reiches leitete. Jedesmal, wenn Herr Stresemann etwas behauptet oder versprochen hat, wenn man sich fragen, bis zu welchem Grade er sich durch sein eigenes Wort gebunden fühlt — und das ist etwas sehr Leichtes. Gerade weil wir keinerlei Vorbehalt machen, wenn wir die Teilnahme Deutschlands an dem neuen internationalen Leben wünschen, müssen wir von allen Seiten einen absoluten vollen Willen verlangen, damit unsere Anstrengungen nicht durchkreuzt werden durch die verschiedenen Nationalitäten. Das Experiment des Eintrits Deutschlands in den Völkerbund — denn es ist ein Experiment, und zwar ein lebenswichtiges für Europa — muß gelingen. Man kann jetzt nicht das Risiko eines Mißerfolges scheuen, der von einer gefährlichen Reaktion gefolgt werden würde, die alle bereits erzielten Ergebnisse wieder auf Spiel setzen würde. Aus diesem Grunde und in voller Kenntnis der fast krankhaften Empfindlichkeit, die die Deutschen in solchen Fragen zeigen, selbst mit dem lebhaftesten Wunsch, sich nicht in ihre eigenen Angelegenheiten einzumischen, dürfen wir nicht zögern, zu erklären, daß Herr Stresemann fortan unerwünscht ist. Das Wort mag zwar hart sein, aber worum sollte man vor Worten zurückschrecken.“

Vom Völkerbund.

Das Ergebnis der Abrüstungskommission.

SPD. Genf, 22. Septbr. (Eig. Drahtber.)

In der Vollversammlung der dritten Abrüstungskommission gab Venech am Montag nachmittags Bericht über die Arbeiten der Unterkommissionen, deren Ergebnis jetzt in einem vorläufigen Protokoll vorliegt, das noch kleinere Änderungen erfahren kann, aber im ganzen ein System darstellt, das dem Krieg kaum noch eine Tür offenläßt. Noch in keiner Epoche der Geschichte, erklärte Venech, hat sich eine derart vollständige und berufene Körperlichkeit zusammengefunden in dem Bestreben, den Frieden für immer zu sichern und den Krieg unmöglich zu machen. Durch die Möglichkeit der Anwendung der Bestimmungen des Art. 17 des Völkerbundspaktes werden sich auch die dem Völkerbund noch fernstehenden Staaten diesem System nicht entziehen können. Das Protokoll bedeutet keine Veränderung des Paktes, sondern höchstens insofern eine notwendige Ergänzung, als zum Unterchied des Paktes sich die Mächte verpflichtet, sofort, nachdem der Angreifer festgestellt ist, auch zu militärischen Sanktionen zu greifen, während der Pakt die Staaten nur zu sofortigen wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen verpflichtet und die Greifung militärischer Sanktionen erst nach Entscheidung des Rates vorliegt.

In der sich anschließenden Diskussion sprach als erster Redner der englische Delegierte Henderson, dessen Ausführungen deutlich erkennen lassen, daß sich der englische Standpunkt im Verlauf der letzten Woche nicht derart verschoben hat, wie manche Kreise annehmen. Man konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die englische Opposition gegen die Annahme des Protokolls in den letzten Tagen wahre Don-Quixote-Kämpfe ausgeführt hat. Henderson sagte ungefähr folgendes: Die Grundlage, auf der das ganze Protokoll ruht, ist die Einführung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit für alle Staaten. Artikel 26 des Statuts des Internationalen Schiedsgerichtshofes, der diese vorlieht, wurde sehr sorgfältig von den Juristen überprüft, die aber keinen Grund zu Ergänzungen fanden und erklärten, daß seine Bestimmungen genügend belastet seien, um jedem Staat den Eintritt ohne Vorbehalt zu ermöglichen. Trotzdem hat England einen wichtigen Vorbehalt zu machen, wenn es die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit annimmt. In Fällen, in denen die englische Flotte im Auftrage oder mit Zustimmung des Völkerbundes in kriegerische Operationen verwickelt ist — und wir geben das feierliche Versprechen, daß sie nie ohne die Zustimmung in Tatkraft treten wird — verlangen wir die volle Handlungsfreiheit für die Flotte, die ja schon im Interesse der schnellen Sicherung des Erfolges unumgänglich ist. Niemand kann wünschen, daß der ständige Gerichtshof eine Körperlichkeit zur Ueberprüfung militärischer Operationen wird. Wir schlagen deshalb für Artikel 4 des Protokolls eine diesbezügliche Ergänzung vor. Zur Sicherheit erklärte Henderson in einem gewissen Gegensatz zu Venech, daß Artikel 7 des Protokolls bereits in Artikel 16 des Paktes enthalten sei und damit keine neuen Verpflichtungen übernommen würden. Die in Artikel 16 des Paktes vorgesehenen Verfahren bei der Greifung militärischer Sanktionen müssen aufrechterhalten werden. Es war noch nie davon die Rede, Land- oder Seestreitkräfte dem Rat zur freien Verfügung zu stellen. Der zweite und dritte Abschnitt des Artikels 11 enthalten darüber genaue Bestimmungen. Dieser Entwurf ist aber nur ein erster Schritt, und selbst wenn er durch alle Parlamente angenommen und ratifiziert ist, wird er erst einen Anfang zu einem großen Werk bedeuten. Die schwierigste Aufgabe, die Abrüstung, bleibt noch zu erfüllen. Geben wir uns keinen Illusionen über die Wichtigkeit ihrer Lösung hin, aber seien wir gewiß, daß dieses Protokoll die Grundlage zum Erfolge schafft. — Es sprach dann noch in der Debatte Schanzer (Italien), Boncour (Frankreich), Duce (Rumänien) und Pouillet (Belgien). Am Mittwoch vormittag wird die Debatte über die einzelnen Punkte des Protokolls fortgeführt und die endgültige Annahme beschlossen werden. (Auch wir sind der Auffassung, daß die Ansicht Venech, daß der Krieg schon durch diesen Entwurf unmöglich gemacht wird, den Tatsachen denn doch erheblich voraus liegt. D. R.)

Die geschlagenen Spanier.

SPD. Paris, 22. Sept. (Eig. Drahtber.)

Die spanischen Behörden geben zu, daß ihre Versuche, mit dem Führer der aufständischen Marokkaner, Abdal Kerim, durch Verhandlungen zum Frieden zu kommen, gescheitert sind. Infolgedessen hat man sich gezwungen gesehen, nicht nur die Zivilbevölkerung, sondern auch die spanische Garnison von Tschelquan abzutransportieren. Die Truppen Abdal Kerims haben den Spaniern weitere erhebliche Verluste zugefügt. Wie schwer sie sind, wird verschwiegen. Abdal Kerim hat nach einem offiziellen Bericht der spanischen Regierung gefordert, daß sich die spanischen Truppen bedingungslos ergeben.

Schluss des Landarbeiterkongresses.

SPD. Auf dem Internationalen Landarbeiterkongress sprach am Sonnabend hier in Straßburg über die Wohnungsfrage in der Landwirtschaft. Seine Gedankengänge sind in einer einstimmig angenommenen Entschließung enthalten, die folgendes sagt: Nach dem herrschenden Brauch haben viele Landarbeiter Wohnungen, die Eigentümern ihres Arbeitgebers sind und die einen Teil ihres Lohnes darstellen. Im Falle einer zeitweiligen oder gänzlichen Lösung des Arbeitsverhältnisses (Arbeitsentlassungen) sind die Arbeitgeber fast immer berechtigt, die Wohnungen räumen zu lassen. Die Arbeiter kommen dadurch, namentlich angeht es die auf dem flachen Lande herrschenden Wohnungsnot, in eine starke Abhängigkeit gegenüber den Arbeitgebern. Diese Abhängigkeit ist ein großes Hindernis für den Kampf der Arbeiter um Verbesserung ihrer Existenzbedingungen. Darum ist der Kongress der Meinung, daß eine gesetzliche Regelung angestrebt werden muß, die die Aufnahme der sog. „freien Wohnung“ in den Lohnvertrag verbietet. Der Kongress fordert die angeschlossenen Verbände auf, bei ihren Regierungen in dieser Richtung Schritte zu unternehmen und auch dafür einzutreten, daß in die Kollektiv-Verträge eine Bestimmung aufgenommen wird, daß Wohnungen, die von Arbeitgebern an in ihrem Dienst befindliche Landarbeiter vermietet werden, keine Teil ihres Lohnes bilden dürfen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Organisierung der Kleinbauern, über die Morawitz-Oesterreich sprach. Die Kleinbauern sind in manchen Ländern auch als Lohnarbeiter in der Land- und Forstwirtschaft tätig, wenn auch ihr Arbeitsverhältnis dem der Saisonarbeiter ähnelt. Diese Kleinbauern sind proletarische Existenzen, die in den Landarbeiterverbänden organisiert werden müßten, weil das für den Kampf der Lohnarbeiter in Land- und Forstwirtschaft zum Vorteil sei und weil dadurch auch die Organisierung der Dienstboten der Großbauern erleichtert wird. Eine Resolution, die diese Gedanken enthält, wurde einstimmig angenommen. Damit hat der Kongress sein Ende erreicht.

Umfänge hielten sich in verhältnismäßig engen Grenzen. Bei der Gesamtentwicklung des Marktes ist auffallend, daß zunächst sich der dringende Bedarf meldete, so daß am Anfang in einigen Branchen einige Abfälle zustande kamen. Dann flaute die Bewegung ab, um im weiteren Verlauf der Messe wieder etwas aufzuleben. Diese Entwicklung charakterisiert die große Vorsicht, mit der heute der Handel zu arbeiten gezwungen ist, nachdem Geldknappheit und Kaufunfähigkeit der breiten Massen das Geschäft ebenso eingetrübt haben wie die Mangelhaftigkeit, sich größere Lager hinzulegen. Der Handel, der den Konsumenten am nächsten steht, hat natürlich nur dann Aussicht auf ein erfolgreiches Geschäft, wenn er der geschwächten Kaufkraft seiner Abnehmer entgegenkommt. Die Folge davon war, daß in Köln billige Stapelware bevorzugt wurde, daß ferner die einzelnen Anläufe verhältnismäßig gering waren. Langfristige Lieferungsverträge sind in Köln nur wenig zustande gekommen, weil das Risiko einer Preisentwertung von den Bestellern nicht gern übernommen wird. Das ist in großen Zügen das Marktbild. Es ist nicht zu verkennen, daß der ungeheure Warenbedarf der breiten Massen immer wieder auftritt, sobald nur die Kaufkraft wieder vorhanden ist. Wiederholt konnte man auf der Kölner Messe von Ausstellern hören: „Ja, wenn wir erst unseren Arbeitern bessere Löhne zahlen, dann werden sie schon kaufen.“ Sie sagen uns damit nichts Neues. Freilich will es kurzfristige Unternehmenspolitik nicht wahr haben. Gewaltige Verlängerung der Arbeitszeit, die die Kulturbücherei der Arbeiterherkunft herabmindern muß und Senkung der Löhne ist ihre Parole. Man verlangt so, daß die breiten Massen mit Geld kaufen, das sie nicht haben und nicht verdienen können. Denn es ist doch denkbar, daß etwa von der Warenausfuhr allein die grundlegende Besserung der Konjunktur zu erwarten, die eine volle Beschäftigung der deutschen Industrie ermöglicht. Steht man selbst von den Zollschranken des Auslandes ab, die heute den deutschen Export noch immer hemmen, so bleibt doch noch die Tatsache bestehen, daß vor dem Kriege nur ein kleiner Teil der deutschen Arbeiter überhaupt für den Export tätig war und daß gerade die Aufnahmefähigkeit des inländischen Warenmarktes eine Vorbedingung für die lebhafteste Gestaltung der Exportindustrie gewesen ist. Worauf es heute ankommt, das ist die Steigerung des Arbeitsertrages durch möglichst wirtschaftliche Betriebsführung und eine bessere Verteilung des Ertrages aus der Produktion. Wir brauchen höhere Löhne im Verhältnis zu den Preisen. Das Schwergewicht wird aber bei der Forderung nach höheren Real-Löhnen noch weniger bei den Löhnen selbst als vielmehr auf der Seite der Preise zu suchen sein. Der Anteil, den der faktische Produzent aus dem Verkaufserlös der Ware für sich beansprucht, ist noch immer an vielen Stellen zu groß. Ueberbleibsel der Inflationswirtschaft sind in Industrie und Handel fast allorts noch anzutreffen. Die Umstellung auf rationelle Arbeitsmethoden ist längst noch nicht in dem Maße fortgeschritten, das eine erfolgreiche Konkurrenz mit der ausländischen Industrie gewährleistet. Hier ist noch viel Arbeit zu tun.

Es liegt durchaus im Sinne der Bestrebungen auf einen Preisabbau, wenn jetzt auch die Regierung mit einem großen Programm in der Verbilligung der Gütertarife, der Rohstoffpreise und der Kredite die Vorbedingungen für eine billigere Produktion schaffen will. Die schweren Hemmungen, die die Zerreißung der Wirtschaftseinheit durch die Rückbesetzung der deutschen Produktionskraft aufgelegt, ist heute erfolgreich wieder ausgeschaltet. Praktisch befindet sich aber die Preisabbau-politik noch in den Anfängen. Seht man von der Ermäßigung einiger Gütertarife ab, sowie von der Ermäßigung des Geldfußes der Golddiskontbank, so ist tatsächlich nach der Richtung des Preisabbaues noch wenig geschehen. Aber auch das, was im Rahmen des Regierungsprogramms wirklich geleistet werden könnte, wird in seinen Folgen für die Gestaltung des inneren Marktes kaum zu spüren sein, solange der Kaufkraftzuwachs der breiten Massen bei einer Senkung der Fabrikpreise wieder aufgehoben wird durch teureres Brot und höhere Mieten. Die Zollvorlage, die der Reichslandwirtschaftsminister Ranft noch immer aufrechterhält, obwohl jetzt schon der Roggenpreis um fast 50 Mark pro Tonne höher ist als der zollgeschützte Roggenpreis vor dem Kriege, ist ein Mittel, einen wesentlichen Teil des deutschen Produktionsertrages in die Hände der landwirtschaftlichen Produzenten überzuleiten, die Kaufkraft der übrigen Bevölkerungsmassen entsprechend zu schwächen und damit die Belebung des Warenmarktes aufzuhalten. Von allen Bevölkerungsklassen aber hat es noch die Landwirtschaft am frühesten zu befragen, was Inflation bedeutet und hat infolgedessen das wertlose Geld nach Möglichkeit in Waren des produktiven und des konsumtiven Bedarfes angelegt. Die hohen Getreidepreise führen nun die Kaufkraft, die bei niedrigen Brotpreisen den breiten arbeitenden Arbeiterschichten zugute kommen würde, in die Taschen derer, die verhältnismäßig noch am besten mit Bedarfswaren ausgestattet sind. Es ist also eine ganz logische Folge,

daß alle die anregenden Momente, die in den letzten Wochen der deutschen Wirtschaft zugute kamen, am Warenmarkt praktisch kaum wirksam werden konnten. Sie werden es auch in Zukunft nicht können, wenn die Preisentwertung anhält.

Das ist die Bilanz von Köln. In diesen Tagen findet die Frankfurter Messe statt. Wir werden auch über sie berichten und dort veröffentlichen, den Krankheitsercheinungen der Wirtschaft nachzugehen.

Die Frankfurter Messe.

Ein trauriges Bild.

SPD. Frankfurt a. M., 21. Sept. (Eig. Drahtber.) Die Frankfurter Ausstellung ist am Sonntag eröffnet worden. In der Stadt selbst merkte man wenig von diesem Ereignis; auch in der Ausstellung ist der Besuch äußerst beschränkt. Vor allen Dingen fehlen die auswärtigen Besucher zu fehlen. Die Züge nach Frankfurt sind wie immer besetzt. Die Züge aus dem Rheinland, die für Messebesucher bestimmt waren, sind ausgefallen. Der Berliner Messezug brachte am Sonnabend abend kaum 200 Personen nach Frankfurt.

Die Messe selbst wird allem Anschein nach noch stärker unter den ungünstigen Verhältnissen zu leiden haben, als die vorhergehenden Herbstmessen. Allgemein kann gesagt werden: Viele große und bekannte Aussteller, vor allen Dingen große Maschinenfabriken aus dem Rheinland und Westfalen, die den Herbstmessen bisher ihr Gepräge gegeben hatten, fehlen und so beschränkt sich die Zahl der ausstellenden Firmen im großen und ganzen auf süddeutsche und westdeutsche Firmen. Das muß angeht des Strickes, welche vor beiden Messen, Köln oder Frankfurt, in Zukunft bestehen soll, konstatieren werden.

Von einer guten Beschäftigung kann entgegen den Verlautbarungen des Messeamtes absolut keine Rede sein. Am besten steht es noch um den Textilmarkt. Die Textilmesse weist eine gute Beschäftigung auf. Hier rechnet man angeht der kälteren Witterung mit der Befriedigung des Herbstbedarfs und mit dem Einsetzen des solange verzögerten Weihnachtsgeschäftes. Nachfrage besteht z. B. für Strümpfe mittlerer Qualität, während die Absatzmöglichkeit für Stapelwaren, die sich während der letzten Messe geltend gemacht hat, nach den Erfahrungen der Kölner Messe nur ungünstig beurteilt wird. In Seitenartikeln hofft man auf ein mittleres Geschäft. In Wäsche wird die billigere Ware mehr gefragt. Bedarf besteht auch für Trikotasen und Strickwaren. Die Leinwandweber, der sehr schlecht mit Aufträgen versehen ist, meißtenteils nur für zwei bis drei Wochen, betrachtet den Markt sehr pessimistisch.

Gut bestellt ist auch der Aluminiummarkt, jedoch zeigt die Schuhwarenmesse, der Kern der Frankfurter Messe, auf der besonders Luxus Schuhe gezeigt werden, viele leere Stände. Schlimmer ist es noch in der Halle für Schuhmaschinen. Hier fehlen große Firmen, die in Frankfurt ihren Sitz haben. Der nicht besetzte Stand tritt aber besonders in der Technik in Erscheinung.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmig. Für Freiheit Lübeck und Neustetten Hermann Baner. Für Inzerale: Carl Luidhard. Verleger: Carl Luidhard. Druck: Friedr. Mener & Co. Sämtlich in Lübeck.

Wirtschaftspolitische Wochenschau.

Die Bedeutung der Messen und Märkte für die Beurteilung der industriellen Konjunktur wird gerade in Arbeitnehmerskreisen noch vielfach unterschätzt. Zu Unrecht; denn auf ihnen spiegelt sich deutlich das Bild von Angebot und Nachfrage des Warenmarktes mit klarer Deutlichkeit. Die Gestaltung der Märkte selbst zeigt eindringlich das Mißverhältnis zwischen Kaufkraft und Warenpreisen, das letzten Endes die Ursache der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, der Arbeitsbeschränkungen und Stilllegungen ist. Die Beurteilung der gegenwärtigen Konjunktur aber erfordert das größte Interesse aller Arbeitnehmender, weil der Ausgang von Lohnbewegungen und anderen Arbeitskämpfen wesentlich mitbedingte ist von der Gestaltung des Abzuges. Hat die Industrie lebhaften Absatz, so vermag sie ihre Werke voll zu beschäftigen und neue Arbeitskräfte einzustellen und sie hat dann sogar ein profitables wirtschaftliches Interesse daran, den Produktionsgang nicht durch lange Auseinandersetzungen mit den Arbeitnehmern zu stören. Je schwerer jedoch die Krise auf der Wirtschaft lastet, desto geringer werden die Aussichten erfolgreicher Lohnkämpfe, desto größer die Aussicht hat die Lohnrückerei, desto schwerer ist es, Streiks mit Erfolg durchzuführen. Wer also die gewerkschaftliche Situation wirklich kennen will, der muß sich mit der Konjunkturbewegung vertraut machen. Die Arbeiterpresse wendet daher mit Recht ihr volles Augenmerk auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes und auf die Bewegung am Warenmarkt, sowie auf alle übrigen Symptome der Konjunkturbewegung, die sich in der Konjunkturstatistik in den Vorgängen am Geldmarkt, in dem Umlauf von Gütern auf den Transportwegen und in den Schwankungen der Bärse äußern. In neuerer Zeit ist die Gestaltung von Messen und Märkten von besonderem Interesse. Der flauere Verlauf des Geschäftes auf der zentralen Leipziger Messe, die noch immer richtunggebend ist für das deutsche Waren-geschäft, die leichte Besserung auf der Breslauer Messe, das Eintreten gewisser politischer und wirtschaftlicher Faktoren, die das Wirtschaftsleben im westlichen Industriegebiet zu beleben geeignet scheinen, lassen auch die Beobachtung der kürzlich beendeten Kölner Messe von besonderer Wichtigkeit erscheinen.

Wir haben bereits darüber berichtet, daß auch auf der Kölner Messe das Geschäft den Erwartungen, die man an die Aufhebung der Zollgrenze knüpfen mußte, nicht entsprach. Die

Die Venus von Syrakus

Roman von Clara Rahl.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie trennten sich, schüttelten einander die Hände, als nähmen sie Abschied auf lange Zeit, ja, der junge Falconi umarmte und küßte Renzo, als sei er von dieser Stunde ab auf ewig mit ihm verbunden.

Dann trat er zu seinem Esel, der die Augen in einem wohligen Halbchlaf geschlossen hatte.

Wie all die unzähligen Esel Palermos, war er köstlich ausgeschmückt. Rotes Leder, über und über mit glühenden Münzen besetzt, ein Joch mit langen Behängen, auf denen kleine Spiegel blitzten. Oben auf diesem Joch und auf dem Kopf des Esels ein buntes, hoher Federhut, so wie Fiametta sie für einen der vielen Händler anfertigte.

Doch was sollte diese Pracht neben der des Karrens sagen!

Die ganze Geschichte Palermos und Siziliens und die seiner heiligen Fahrt täglich, auf blaue, rote, grüne, gelbe Karren gemacht, durch die Straßen. Bunte Szenen bedeckten jede größere Fläche. Selbst die Deichseln, die Räder, vorspringende Knöpfe, alles ist über und über bemalt.

Soll da ein Palermoeser Esel kein stolzes Tier werden? Wer in der Welt zieht sonst diese bunten Hirsche! Und Esel gibt es, alt und ehrbar, dabei nicht größer als ein ansehnlicher Hund — und andere, so rund, prall und fettlich, daß ein rechter Kavaliere, wie der junge Falconi, sich nicht zu scheuen braucht, ihn durch die lange, volltönende Via Maqueda zu lenken, dicht neben den eleganten Karossen der Nobilität vorüber oder unter die Schatten der hohen Palmen, die das Theater umgeben.

„Haben sie dies da?“ ruft er zu Renzo zurück, der auf der Tischplatte sitzt und den Ruhm einer glücklichen Heimkehr genießt.

„Nein, das haben sie nicht!“ tönt es stolz zurück, und jeder weiß, daß er Palermos bunte Eselgespanne meint.

2.

Renzo Adriani hatte die Freude an seiner Arbeit verloren. Was er auch vollbrachte und ob der alte Gagini noch so wohlwollend knurrte, nichts gefiel ihm. Früher war seine jugendliche Eitelkeit um alles herumgetänzelt, früher hatte ihn das begeisterte Lob des ganzen Palazzos entzückt und angestachelt — das war vorüber. Er war in Neapel gewesen. Aus den Plätzen der hohen Kunst, die ihn dort emporgetragen, hatte er sich nicht so stolz und heiter gerettet, wie aus den Kapriolen des alten Seglers.

Vor allem konnte er jene Venus nicht vergessen.

Doch er sprach niemals davon.

Er war von dem Gedanken an sie erfüllt wie von einer großen Liebe.

Er sah sie vor sich stehen, das hinabgleitende, im Winde gebauchte Gewand mit der linken Hand leicht zusammenfassend,

den schlanken und doch vollen Körper vom Dufte des Meeres umflost.

Die rechte Hand mußte die Brust halb bedeckt haben. Sie schloß. Kurz über dem Ellbogen war der schön gerundete Arm abgetroffen.

Gewiß war der Arm, diese Hand, ein Meisterwerk gewesen, doch was war das gegen den schlanken Kopf!

Der Hals zeigte eine kleine Wendung nach links — oder hatte es ihn nur so gelächelt?

Wie mochte es sein, wenn dieses herrliche Geschöpf den Kopf leicht geneigt hielt, von der eigenen Schönheit berauscht? — wie, wenn das Antlitz dem Beschauer zugewandt war, im gelassenen Bewußtsein feighafter, ewiger Macht? — und wie, wenn es kühl und leiter zur Seite blickte?

Niemals konnte die Venus von Syrakus eine Beziehung zu irgend etwas haben, das nicht in ihr selbst ruhte.

Es war nicht auszudenken, daß seine Geliebte aus Stein auf der Fontana Pretoria ein Palermo gestanden hätte, zwischen anderen Frauen- und Männergestalten, zwischen grinsenden Frauen und wasserpeisenden Tieren.

Sie konnte nur einsam sein, kühl und weich, stolz und zärtlich — doch allein.

Wenn er sie nur einmal lange und ungestört betrachten könnte, sie selbst, nicht nur ihr Abbild! Die Göttin würde ihm eingeben, wie er ihren Kopf gestalten müßte. Und wenn ihm das gelang, dieses eine, was in ihm brannte, dann öffnete sich ein Born, dann würde ein klarer, klarer Quell alle Hemmungen hinwegspülen, dann durchpflüßte ihn das Gefühl für wahre Kunst, wie sein warmes Blut den Körper, dann war er so tief gezeichnet, daß Hand und Auge für Minderwertiges verschlossen blieben.

Niemand von seinen Genossen sah, daß Renzo etwas erzählte, was ihn von dem täglichen Geplänkel der Liebeli und den Aufgaben des alten Bildhauers fortzog, nur Gagini selbst fühlte die Wandlung — ein Fremdsein.

Die ersten Tage nach der neapolitanischen Reise, das war nur ein Feuerwerk gewesen; jetzt, im Lichte langer Alltagswochen, sah der Meister einen grüblerischen und zugleich sehr mühsamen Zug im Gesicht des früher so übermütigen Burschen.

Was in aller Welt konnte es sein?

Doch nicht Fiametta!

Die kam in Renzos eigenen kleinen Arbeitsraum wie die Schwalbe in ihr Nest. Viel zu oft kam sie. Man sollte den Renzo allein lassen mit dem, was er in aller Stille schaffen wollte. Aus und ein! Ein und aus! Ein wenig blaß, wenn sie kam, mit geröteten Wangen und blauen Augen, wenn sie ging. So war die kleine Fiametta.

Nem, um Fiametta ging es nicht. Die nahm er wohl in den Arm, wie jeder andere sizilianische Bursche es getan hätte, wenn sie ihm zugeflogen wäre.

Hatte er Heimweh? Sehnsucht nach der Größe, nach den schroffen Felsen von Taormina, Sehnsucht nach dem schmalen Hause im Steingebell?

Nein, vielleicht — war ihm zu helfen.

Pelzhaus

Friedrich Zimmermann

Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße

★

Das führende

Pelz-Spezial-Geschäft!

Da war ein Auftrag des Grafen Ruggiero Cassi, nicht sehr verlockend, nicht gerade ehrenvoll, nur eine Ergänzung von Skulpturen in Haus und Garten; doch die Besingung des Grafen lag im Innern des Landes, nicht weiter von Palermo entfernt als vom Gebiete des Letna; wenn der Junge heimwehkrank war, dann mochte er seine Sohlen auf den Straßen nach Taormina zerreiben, um so sicherer kehrte er zurück. Wer in Glück und Günst in Palermo lebte, der blieb nicht oben an den einflamen Felsen kleben.

So überlegte der Alte hin und her, und als wiederum nach einigen Wochen, zu einer Zeit, als die Sonne wie heißes, flüssiges Gold zwischen den Häusern stand, der Bruder des Grafen bei ihm vortrat und meinte, es sei nun an der Zeit, sich zu entscheiden, die Reifwagen würden schon gepußt, da holte Gagini den Renzo heran und fragte ihn, ob er Lust hätte, halbwegs der Heimat zu fahren, alles andere würde sich finden, er gäbe ihm so lange Zeit, als er selbst es vermöchte, seine Hände von diesen Dingen da zu lassen — und er wies auf viele unfertige Arbeiten.

„Wohin?“ stieß Renzo eilig hervor.

„Nun — Gangi“, sagte der Alte gelassen.

„Gangi!“ Renzos Gesicht wurde matt. Sein Herz und sein Ehrgeiz lebten in Syrakus. Er kannte seine heimatische Insel viel zu wenig, um zu wissen, wie weit oder wie nah es von Gangi nach Taormina oder nach Syrakus sei.

Doch es war eine Reise, und mitten im Lande — ganz gemäß näher zu seinem Ziel als hier in Palermo.

Er hob den Kopf, und schon arbeitete es in seinen Zügen.

„Gewiß reife ich mit dem Herrn, gerne. Wann soll es sein?“

„Die Wagen werden schon gepußt“, sagte der Alte trocken.

„Ja! Hätte Renzo nach Syrakus gefragt, doch es wäre ein Ver-rat an seiner Geliebten gewesen. So schweig er und gedachte in Gangi alles zu erfahren, was ihm wissenswert dünkte.“

Von Taormina spricht er nicht, dachte der Alte verwundert.

„Vielleicht kannst du die Eltern besuchen“, sagte er im Fortgehen.

„Die Eltern! Ja! Und dann wieder auf ein Schiff!“ rief Renzo.

„Wohin?“ Gagini sah sich erstaunt um.

„Nach Messina.“ Renzo wandte sich ab. Das Blut stieg ihm zu Kopfe.

„Müht dir schon den richtigen Weg vom Grafen sagen lassen.“

Der Graf aber kümmerte sich so gut wie gar nicht um seinen Reisegefährten, und das war Renzo gerade recht. Er lag auf hochgestülptem Gepäck, vor ihm ein gleichmäßig trabendes Esel-gespann, und die Welt wurde ihm wieder ganz weit, ganz klar, von herrlichen Farben und Formen erfüllt. Aus den tiefen Oran-gengärten, deren ewig grüne Bäume, Blüten und Früchte zu glei-cher Zeit tragen, strömte jener frische Duft, der die Sommerhitze hinwegnimmt. Die Konturen der Berge schimmerten silbernen, fast ungewiß, in der blauen Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf

zur Gründung eines Kindererholungsheimes der Arbeiter-Samariter-Kolonie.

Helft unsern Kindern! Manches ist schon getan, um den verarmten Kindern der Stadt, die Sonne und frische Luft, Waldesgrün und Wasserplätze kaum noch kennen, eine Erholung außerhalb der kalten Wohnstätten unserer Stadt in freier Natur zu ermöglichen. Kaum die Hälfte der Kinder, die nach schulärztlichem Zeugnis dringend eine solche Erholung nötig hätten, haben in Lübeck während des Sommers 1924 eine Erholungsstätte besuchen können.

Es mangelt an Mitteln, es mangelt an Heimen, in denen die Kinder im Sommer tagsüber Unterkunft finden können. Besonders für die kleinen Kinder fehlt es an Erholungsheimen, die von der Stadt mit Straßenbahnen leicht erreichbar sind, so daß die Kosten nächtlicher Unterkunft vermieden werden. Die Verpflegung der kleinen Kinder nach auswärts ist in vielen Fällen unmöglich. Hier reichen in Lübeck die vorhandenen Anlagen bei weitem nicht aus.

Besonders traurig sieht es heute bei den Kindern des Arbeiterstandes aus. Jahrelange Unterernährung, schlechte Wohnungsverhältnisse, Arbeitslosigkeit der Eltern haben ein Geschlecht von Kindern heranwachsen lassen, das dringend im Sommer der Erholung und Kräftigung im Freien bedarf.

Unsere Kinder sind Deutschlands Zukunft. Helft, daß ein kräftiges Geschlecht heranwache!

Unterstützt die Bestrebungen der Arbeiter-Samariter-Kolonie Lübeck, die es mutig unternommen hat, ein einfaches Kindererholungsheim im Lauerholz bei Lübeck zu schaffen.

Jede, auch die kleinste Gabe, gibt traurigen Kinderaugen Freude und Sonne!

Helft ohne Unterschied der Parteien, des Standes, der Konfession mit an diesem Werk der Menschenliebe.

Spenden werden auf das Konto

Kinderhilfe

der Arbeiter-Samariter-Kolonie

Giro-Konto Arbeiter-Samariter-Kolonie

Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank,

Bankabteilung der Arbeitsgenossenschaft

Hundestrasse 49/51

dringend erbeten. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

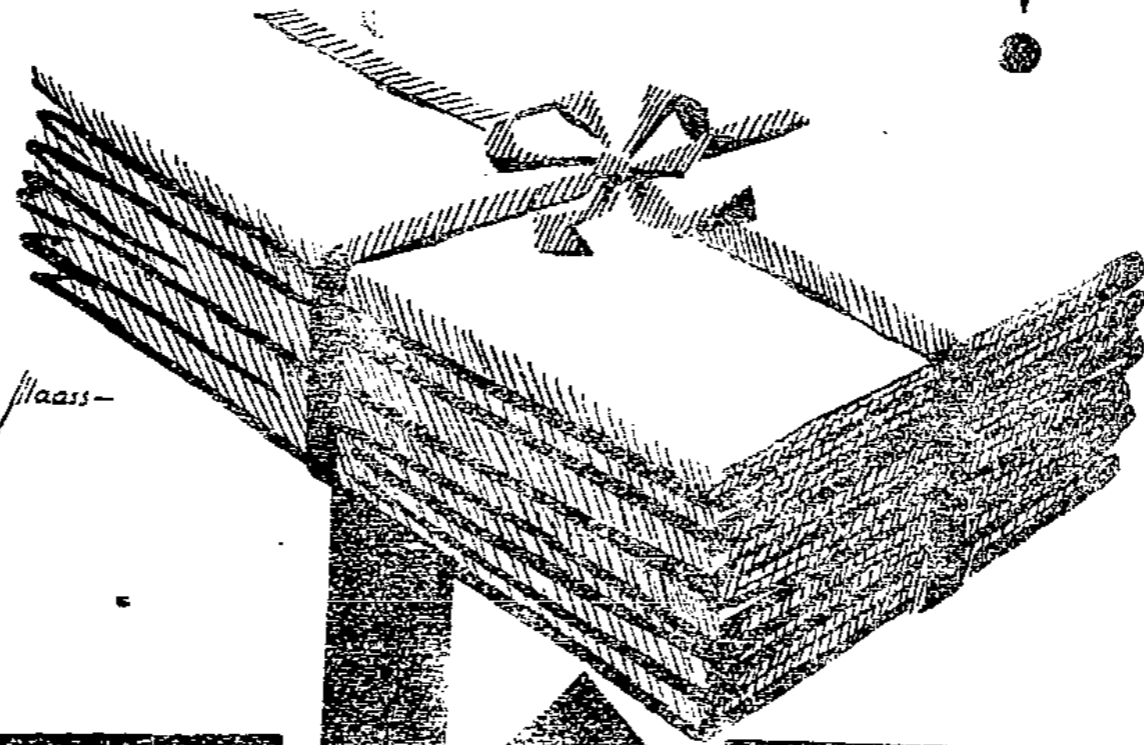
Otto Raehne, Oberregierungsrat Dr. Stork, Prof. Dipl. Ing. Steinbrück, Obermedizinalr. Dr. Riedel, Regierungsrat Tormin, J. Wirthel, M. Unruh, H. Warkentin, Szperalski, Prof. Dipl. Ing. Mann, Senator Bromme, Senator Koff, Senator Mehrlein, A. Dreger, H. Wolfrahn, Herm. Eschenburg, Dr. Leonhardt jun., Georg Thode, Dr. Thomsen, Joh. Körner, Viktor Denker, Dr. Freudenberg, Dr. J. Meyer. 8459

Sparsame

Hausfrauen



können dieses Angebot nicht achtlos übergehen!



Karstadt

Beachten Sie hierzu auch unser Spezialfenster in der Johannisstraße

Geschirrtücher, rot kariert, gesäumt und gebändert	40,5
Geschirrtücher, Halbleinen, rot kariert, 60/60 cm,	65,5
Geschirrtücher, Reinleinen, mit roter Kante, 60/60 cm gesäumt und gebändert	85,5
Geschirrtücher, Leinen, rot u. blau kariert, ca. 60/100 cm, gesäumt und gebändert	1.25
Messertücher, grau Reinleinen, rot kariert 60/60 cm, gesäumt und gebändert	70,5
Toilettetücher, Krepp, mit farbigem Rand, gesäumt	65,5
Küchenhandtücher, Augendreil, mit roter Kante, 45/100 cm, gesäumt und gebändert	75,5
Küchenhandtücher, Militärdrell, Leinen, grau/weiß gestreift, ca. 46/100 cm, gesäumt und gebändert	95,5
Küchenhandtücher, Reinleinen Gerstenkorn, mit roter Kante, ca. 50/100 cm, gesäumt und gebändert	1.20
Stubenhandtücher, Gerstenkorn, mit Atlaskante, 48/100 cm gesäumt und gebändert	95,5
Stubenhandtücher, Reinleinen, weiß gestreift Drell, ca. 48/100 cm, gesäumt und gebändert	1.25
Stubenhandtücher, Reinleinen, Augendreil, ca. 50/100 cm	1.45
Stubenhandtücher, Leinen Damast, 48/110, ges. u. geb.	1.75
Frottiertücher, weiß Kräuselstoff, rote Kante	1.50
Mitteldecken, Künstlerdruck, waschecht	2.75
Mitteldecken, weiß Damast, mit Durchbruch	2.95
Kaffeesevieten, kochecht, versch. Farben u. Muster	45,5
Kaffeedecken, kochecht, versch. Farb. u. Must., 130/130	6.50
Kaffeedecken, kochecht, versch. Farb. u. Must., 130/165	8.50
Künstlerdruckdecken, waschecht, hübsche Dessins, 120/130 cm	7.50
Mundservietten, Jacquard, 60/60, gesäumt, kräft. Ware	80,5
Tischtücher, Jacquard, für 6 Personen	3.50
Tischtücher, Jacquard, für 8 Personen	6.95
Mundservietten, Reinleinen, Damast, in verschiedenen hübschen Mustern, 60/60 cm, Hausmacherware	1.15
Tischtücher, Reinleinen, Damast, 120/130 cm, Hausmacherware	5.95
Tischtücher, Reinleinen, Damast, 130/165 cm, Hausmacherware	6.50
Außerdem alle Zwischengrößen bis zu 24 Personen	
Tischgedecke, Leinen-Jacquard, mit 6 Servietten	7.85
Tischdeckgebild, Leinen-Jacquard, gute Qualität	1.95
Schneidezeug, Krepp, in schönen Mustern	1.95

Das große Los

der 24. Preuß. Klassenlotterie kann auch Ihnen zufallen, wenn Sie sich mit

$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$ LoS
= 3 RM. 6 RM. 12 RM. 24 RM.

am Spiel beteiligen. Bestellen Sie daher umgehend ein oder mehrere Lose bei der

Glückskollekte

Herm. Kersten

an der oberen Gürtstraße 8, der Dammstädter Bank gegenüber.

Achten Sie genau auf **Huxstrasse 2.**

Lotterielubs finden bei mir große Nummerenauswahl.

**Neue Lotterie!
Neues Glück!**

Zum Tode verurteilt sind

Läuse, Wanzen in 1/2 Stunde unter Garantie Flöhe, Braut bei Mensch u. Tier mit „Riesolda“ gel. gechl. Mittel. 100 000mal bewährt. Verkauf: Aegidienstraße 4. (846)

Sonntage eines Großstädtlers in der Natur

Von Kurt Grottel

Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche

gebunden RM. 2.25

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Sunni Tropfen!



sind das

**Geheimnis,
Dauerglanz**
auf
Metalle
zu erzeugen

Kein Putzwasser, sondern **Öl-Politur!**
Überall zu haben!

Niederlage: D. Bräger, Lübeck, Fischstr. 34.

Der Alkohol ist der innere Feind der Arbeitertasse!

Geschäfts-Eröffnung!

Bürgerlicher Mittagstisch
von 12-3 Uhr a. Portion 50 Pf.

Abendstisch

von 6-9 Uhr nach der Karte.

A. Martin, Untertrave 58
(Nähe Drehbrücke).

Soeben erschienen:



DIE GEMEINDE

HALBMONATSSCHRIFT
FÜR SOZIALISTISCHE ARBEIT
IN STADT UND LAND

Heft 6

dem Städtetag gewidmet

Aus dem Inhalt:

Dr. Carl Herz: Entwurf eines Verwaltungsprogramms / Prof. Dr. Hugo Lindemann: Die Zukunft der kommunalen Finanzwirtschaft / Ministerpräsident a. D. Paul Hirsch, M.d.L.: Der Entwurf der preussischen Städteordnung / Gesetzgebung - Verwaltung - Notizen

Priels des Heftes 60 Pf.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Gelegenheitslauf!

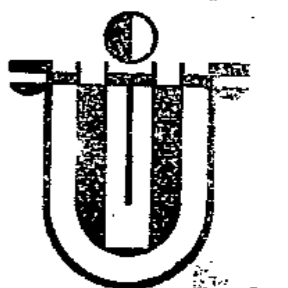
1 Partie **Vollhardinen** Dose ca. 2 B. p. Dose M. 1.50

1 Partie **Würstchen** in Dos. a 30 Paar, p. D. M. 5.50

Bonbonabfall per Pfd. M. 0.35

1 Partie **Konditorei-Gewengen** in 1-kg.-Flaschen.

Verkauf solange Vorrat reicht aus Konkurrenzmasse täglich von 9-5 Uhr Mengstraße 41. (848)



URANIA

12 Monatshefte u. 4 Bücher

Der

„**Proletarische Kosmos**“

Zu beziehen durch

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“,

Johannisstraße 46.

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 23. September.

Krieg.

It das Wort so blaß geworden,
Sind die Jahre so vergessen,
All die Opfer unermessen,
All das grauenhafte Morden,
Daß der Mund kaum bebt,
Wenn der Klang sich hebt:
Krieg!

Jüngeln wieder neue Flammen
Und ihr wollt sie nicht zertreten?
Händefallen nicht und Beten
Barnt das höllische Verdammn,
Steigt die rote Blut,
Heult Granatenwut:
Krieg!

Menschenherzen, mahnt die Stunde,
Denket an die Männergarben,
Millionen, die uns starben,
Eine große Menschheitswunde,
Daß im Morgenlicht
Unre Erde spricht:
Frieden!

Bruno Schöniant.

Herbstanfang.

Heute hat der Herbst seinen Einzug gehalten. Schon der 23. September? Ach, ihr scherzt! Und doch ist es so. — Herbst! Lange Sorgen über den nahenden Winter machen sich allerorten breit; fast will alle Hoffnung entweichen, und die Stimmung erscheint so grau, wie das Gewölk des Himmels. Wenn der Herbst seine Bittenskarte abgibt, rüßt sich alle, denn nur zu genau ist sein Regiment bekannt. Auf den Kartoffelfeldern buddeln eifrig fremdige Scharen die Ergebnisse der diesjährigen Ernte aus. Saft auf Saft wird gefüllt und gern von dannen gefahren. Ueber die Ackergründe schleicht der Jäger mit seiner beutegierigen, raublustigen Meute. Werberbenbringend richtet sein Feuerrohr sich auf die leichtbeschwingten und leichtfüßigen Wald- und Feldbewohner. Mit frühlichem Hall und Hallo endigt in der Abenddämmerung die Jagdfreude. Nicht allen Menschen ist bei Anbruch des Herbstes das Gemüt gleich froh bewegt. Heißt es doch, mit dem Herbstanfang sich rüsten auf den Winter, die teure Zeit. Nicht wenig Familienväter greifen nur mit Seufzen tiefer in den Geldbeutel; Frau Sorge, die alte graue Frau, steht nur zu dicht mit ihrem Schreckgesicht bei ihnen. Hoffentlich werden des Herbstes Sorgen nicht so groß, daß gar so viele ihnen erliegen. — Ein freundlich-ernstes Gesicht bietet die Herbstnatur allen, die es schauen wollen. Ueber Wiese und Feld streifen des Herbstes Zeichen; farbenprächtig leuchtet ihr Kleid. Langsam fallen die Blätter, ein Windstoß nach dem andern bringt ihrer mehr und mehr zur Erde. Verstummt ist der liebliche Vogelklang. Nur ab und zu hört ein Häherzuff oder das Gekrächze der Krähen die herbliche Waldesstille. Wenn dann um die Dämmerstunde die Nebel steigen, mahnen sie zur Einkehr, und aus dem Sterbelied der Natur erklingt auch den unruhigen Menschenherzen ein Akkord vom irdigen „Erstehen und Vergehen“.

K. H.

Sind das die Aufgaben der Handelskammer? In ihren letzten Mitteilungen befaßt sich die Handelskammer mit den Beiträgen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse. Sie hält die Beiträge im Vergleich zu anderen Städten, die mit Lübeck im Wettbewerb stehen, für viel zu hoch und für die Wirtschaft untragbar. Das gleiche Argument gelte für die Gewerbesteuer (die mittlerweile herabgesetzt wurden). Wir ersparen uns im Augenblick ein näheres Eingehen auf diese handelskammerliche Leistung. Diese Woche findet noch die Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse statt, die sicherlich den nötigen Ausschluß von sachverständiger Seite geben wird. Aber fragen müssen wir doch, ob die Handelskammer nichts Wichtigeres zu tun hat, als auf den ausgetretenen Pfaden sozialistischer Unternehmer herumzustiefeln? Wir dächten, die Handelskammer würde besser tun, einmal ihr Können auf wirtschaftlichem Gebiete zu beweisen und an die Erfüllung jener Versprechen heranzugehen, die ihre großen Gekletter bei der Wahl mit der Aufbaupartei zusammen so löwenmütig verkündet haben. Außer großen Worten merkt man verflucht wenig von Taten und Erfolgen!

Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck hält am Freitag, dem 26. September, abends 7 Uhr eine außerordentliche Ausschluß- sichtigung der Vertreter in der Schiffergesellschaft ab. Tagesordnung: 1. Sachungsänderung. (Neufestsetzung der Kassenbeiträge und Änderung der Kassenleistungen.) 2. Dienstordnung und Änderung der Bestimmungen der Kasse über die Gewährung von Ruhegeld und Hinterbliebenenfürsorge. 3. Sonstiges.

Nachbildervortrag über die Jugendburg. Am Mittwoch abend 8 Uhr wird in der Aula des Johanneums der Baumeister der Jugendburg Ludwig im Vortrag über die Geschichte, den Ausbau und den Zweck der Jugendburg halten. Es ist die einzige Burg, die als Jugendherberge, Tagungsstätte und Daueraufenthalt der gesamten deutschen Jugend ohne Unterschied zur Verfügung steht. Alle Jugendbünde, alle Schulen sind in ihren Mauern willkommen, und manches Lübecker Kind hat dort schon als Gast gewohnt. Der Vortragende wird dem Zuhörer einen Einblick in das bunte Leben und Treiben geben, das fast das ganze Jahr hindurch auf der Burg herrscht. Umrahmt wird der Vortrag von Liedern und Tänzen einzelner Jugendbünde. Der Jugendherbergsverband, der zu diesem Abend einladet, hat leider das Eintrittsgeld (für Erwachsene 80, für Jugendliche 50 Pfennig) nicht niedriger ansetzen können, weil ein kleiner Ueberfluß herauskommen und der Jugendburg überwiesen werden soll. Er hofft aber, daß trotzdem viele Lübecker um der gemeinnützigen Sache willen das Geldopfer bringen und nicht enttäuscht sein werden. Näheres besagt die Anzeige.

Stadttheater Lübeck. Professor Specht aus Wien, der bekannte Strauß- und Mahlerbiograph, der jahrelang in freundschaftlichem Verkehr mit beiden Meistern stand, hält am Sonntag, dem 11. Oktober d. Js. im Marmoraal einen einleitenden Vortrag über Richard Strauß. Seine Ausführungen dürften durch seine persönlichen Beziehungen zu Richard Strauß besonderes Interesse erwecken und interessante Aufschlüsse über das Schaffen des Komponisten geben, der wie bereits mitgeteilt, am

Die alte und die neue Schule.

Rühnel-Versammlung.

In der Aula des Johanneums sprach am Sonnabend in einer öffentlichen Versammlung der bekannte Schulreformer Professor Kühnel aus Leipzig über das Thema „alte und neue Schule“. Diese Veranstaltung bildete den Abschluß der Rühnelwoche des Lübecker Lehrervereins, während welcher Herr Prof. Kühnel der Lübecker Lehrerschaft seine Gedanken und Erfahrungen über neue Wege der Pädagogik vortrug. Dieses Mal war die Einladung an die Öffentlichkeit ergangen. Außer Vertretern des Senates, der Bürgerchaft, der Ober- und Mittelschulbehörden und anderer Körperschaften, außer zahlreichen Vertretern der Lehrerschaft waren besonders viele Eltern aller Stände anwesend, die große Aula bis auf den letzten Platz füllend. Leider zeigte sich das Organ der Vortragenden bei weitem nicht den Anforderungen des Raumes gewachsen, so daß manche Einzelheiten den Zuhörern entgehen mußten. — Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Lehrervereins, Herrn Thomassen, ergriff Herr Prof. Kühnel das Wort zu einer vernichtenden Kritik an der alten Schule. Unter der alten Schule versteht man die typische Vernunftschule des 19. Jahrhunderts. Nicht der einzelne Vertreter, nicht der einzelne Schulmann könne für ihre Mängel haftbar gemacht werden. Gerechtigkeit muß man zugeben, daß die Absichten der alten Schule gute gewesen sind. Unsere Väter sind doch gewiß keine Dummköpfe gewesen. Ein unaufhaltbarer Fortschritt ist aber inzwischen erfolgt, wie auf dem Gebiete der Technik, der Erkenntnis, so auf dem Gebiete der Erziehung. Die heutige Schule ist daher eine Uebergangsschule mit all ihren Fehlern und Vorzügen; sie hat sich zur Aufgabe gestellt, die Mängel der alten Schule aufzusuchen und Wege zu ihrer Behebung zu finden. Aus der Fülle des Stoffes griff der Vortragende das Wichtigste heraus. Das erste Kennzeichen der alten Schule ist die Ueberfüllung der Klassen. Sie birgt gesundheitliche, sittliche und wirtschaftliche Gefahren in sich. An Hand ersten Zahlenmaterials wies der Redner nach, wie der Anteil der Lehrkraft, der auf den einzelnen Schüler entfällt, mit der zunehmenden Schülerzahl einer Klasse unproportionalmäßig schnell abnimmt. Vernichtende Worte richtete der Vortragende auch gegen den Lehrerbau, der die Ueberfüllung der Schulklassen noch weiter vergrößert. Der Abbau ist das denkbar schlechteste Geschäft für das Gemeinwohl. Stellt z. B. eine einklassige Volksschule eine zweite Lehrkraft ein, so vergrößern sich die Schulkosten um 10 Proz., die Arbeitsleistung steigt aber auf 337 Proz., vermehrt sich also um 237 Proz. Welcher Geschäftsmann würde nicht mit Freude 10 Proz. Betriebskapital mehr ins Geschäft stecken, wenn er 237 Proz. mehr Gewinn dafür hat? Und dabei handelt es sich hier um die Erziehung bleibender Werte, die dem Wohle des Staates, des ganzen Volkes zugute kommen. — Ein zweites Kennzeichen der alten Schule ist der Zwang, der dem Körper dadurch angetan wird, daß die Schüler 4 bis 6 Stunden am Tage zum Sitzen gezwungen werden, daß zwischen der Anspannung der körperlichen und der geistigen Kräfte des Schülers kein richtiges Verhältnis besteht. Die neue Schule versucht bereits, dieses Verhältnis herzustellen durch Unterricht im Freien, Körperliche Betätigung während des Unterrichts, durch Turnspiele, Schwimmunterricht, rhythmische Bewegungen usw. — Ruhe, Stille, Unterdrücken jeder freien Bewegung gelten als drittes Merkmal der alten Schule. Während diese nur durch Auge und Ohr den Schüler neue Kenntnisse aufnehmen ließ, vermittelt die neue Schule durch weitergehende Inanspruchnahme der Sinne, insbesondere des Tastsinns, eine Erkenntnis viel sicherer Art. Dem Laien erscheint diese Arbeit, bei der die alten Fesseln hergebrachten Zwanges fallen, leicht als „Spiel“. Dieses scheinbare „Spiel“ entfaltet jedoch erst die freien Kräfte der jungen Seelen. — „Schweigt!“ hieß es in der alten Schule. Schweigen am rechten Ort ist ja unbedingt gut; aber die alte Schule übertrieb es: daher kann auch unser Volk heute nicht „reden“. Kann man durch Schweigen reden lernen? Die neue Schule beseitigt auch diese Fessel; die

Kinder sprechen frei von allem, was sie erlebt haben, was ihr Herz bewegt. „Rede!“ ist die Losung der neuen Schule. Der Gruppenunterricht der neuen Schule gibt Gelegenheit zu freier Aussprache. Der „enthronete“ Lehrer arbeitet im Kreise seiner Schüler. Die alten Stühle machen Tischchen und Stühlen Platz; das erhöhte Lehrerpult ist verschwunden. Der Lehrer ist nicht mehr der Ueberlegene, der Anordnende wie früher; zwischen ihm und den Schülern klafft kein Abstand, sondern herrscht Vertrauen. Daß solche Arbeitsgruppen sich dem äußeren Zwange des die alte Schule beherrschenden Stundenplanes nicht fügen können, daß sie ihre Arbeit nicht an einem Höhepunkt auf ein Klingelzeichen abbrechen können, um eine andere aufzunehmen, liegt im Wesen der Sache begründet. — Auch die Ausbildung der Lehrer wird eine andersartige werden müssen, wenn sie den erhöhten Anforderungen, insbesondere an pädagogischer Einsicht und Geschicklichkeit, genügen soll. Zum Schluß seiner Ausführungen betonte der Redner, daß die neue Schule ein besonderer Segen für die Schwachen sein wird. Auch die Anforderungen an die Kinder bedürfen einer Revision, z. B. in der Frage der häuslichen Aufgaben. Vor allem ist für jede Reform in der Schule Vertrauen nötig zwischen ihren Hauptfaktoren: Kind — Lehrer — Eltern. Die in anderen Städten mit den Versuchs- und Gemeinschaftsschulen gemachten Erfahrungen sind überall die besten, und diese Bestrebungen verdienen wärmste Unterstützung von allen Seiten. Reicher Beifall belohnte die anregenden Ausführungen des Redners.

In der anschließenden freien Aussprache ergriff zuerst das Bürgerchaftsmitglied Schmidt (Komm.) das Wort. Er sollte dem Vortrage vollen Beifall, beiführte aber, daß sich der neuen Schule und ihren Vertretern große Schwierigkeiten entgegenstellen werden. Der Vortragende habe veräumt, hier den rechten Weg und die Mittel zur Ueberwindung der Hemmnisse zu zeigen. Diese hätten ihren Grund in den herrschenden Klassengegenständen. Erst deren Beseitigung mache den Weg für die neue Schule frei. Aus der Mitte der Versammlung wurden noch einige Anfragen gestellt und in z. T. erfrischend humoristischer Weise zu Einzelfragen Stellung genommen. U. a. bemängelte die Mittelschullehrerin Fräul. Portels sehr mit Recht, daß der Redner die Frage der körperlichen Züchtigung nicht angeknüpft habe. Herr Prof. Kühnel antwortete in seiner treffenden kurzen Weise nur: „Einen Züchtmann, der sein Pferd schlägt, nennen wir einen Knoddy.“ Ebenso bezeichnete er es, eine weitere Anfrage beantwortend, als „stirnlose Dummheit“, wenn die Schüler in jedem Jahre den Klassenlehrer wechseln müßten. Im Schlußwort betonte der Redner noch besonders, daß bei der Arbeit an der neuen Schule alle Weltanschauungsgegenstände zurücktreten müßten vor dem pädagogisch Wichtigsten. —

Dem Lübecker Lehrerverein gebührt Dank, daß er den bekannten Reformen nach Lübeck gezogen hat. Die Elternschaft wird eine Fülle von Anregungen dem Vortrag entnommen haben, die Lehrerschaft einen Anreiz zur Weiterarbeit. Erfreulich wäre es, wenn auch in dem Teil der Lehrerschaft, der sich bisher der Schulreform gegenüber mehr oder weniger ablehnend verhielt — seine typischen Vertreter waren anwesend — ein wenig Verständnis für diese Fragen erwacht wäre. Noch wichtiger und wünschenswerter wäre es allerdings, wenn die anwesenden Vertreter der gesetzgebenden Körperschaften und der Ober- und Mittelschulbehörden aus dem Vortrage den festen Entschluß mitgenommen haben würden, der Schulreform in Lübeck endlich zum Einzuge zu verhelfen, die baldige Einführung der Selbstverwaltung und der Elternräte als Vorbedingung der Schulreform energisch zu fördern, den rühmlich bekannten „hanseatischen Weltblick“ von geschäftlichen, wirtschaftlichen Dingen nun einmal auf das kulturelle Gebiet zu richten — zum Wohle kommender Generationen, zum Wohle unserer Vaterstadt.

Sonntag, dem 19. Oktober als Dirigent ein größeres Konzert eigener Werke leiten wird. Der Vorverkauf zu diesem Konzert hat bereits begonnen. Da sehr viele Nachfragen vorliegen, empfiehlt es sich, die Karten rechtzeitig zu bestellen. — Im Mittwoch gelangt Robert's Benedix' altkanntes und beliebtes Lustspiel „Die jüdischen Verwandten“ in neuer Einstudierung zur Aufführung. Die szenische Leitung liegt in Händen des Herrn Heilmann.

Das Geheimnis des Briefes. Erdlich ist der Zweck des Besuchs heraus, mit dem uns der Redakteur des Lübecker Kommunisten, Herr Heilmann, besuchte. Und endlich wissen wir auch, welche Schmerzen der ewig Lächelnde im Busen hegte. Ja, endlich enthüllt sich auch das Geheimnis, das in dem Brief des Herrn Heilmann verborgen lag. Heute wurde er uns eingeschrieben übermittelt. Er lautet:

„Es ist nicht wahr, daß der „Lübecker Kommunist“ eine Auflage von 300 Exemplaren hat oder auch nur 300 Abonnenten zählt. Wahr ist vielmehr, daß Auflage und Abonnentenzahl um ein Vielfaches höher sind. Der „Lübecker Kommunist“ wird täglich von Tausenden von Lübecker Arbeitern mit vielem Interesse gelesen. Verlag und Redaktion „Lübecker Kommunist“.

Im Auftrage: Heilmann. Ja, die Kommunisten nehmen es ganz genau mit der Wahrheit. Sie sind auch peinlich auf die Erledigung ihrer Aufträge bedacht. Das kennen wir von früher. Da kam nie einer allein in die Redaktion des Volksboten. Sie haben haarsträubende Arbeitsteilung, jeder paßt wie ein Häuflein auf die Antworten, und dann geht es drei gegen einen. Das alles, falls es einmal zu einem Schauer kommen sollte. Briefe werden nur gegen Quittung abgegeben — der Form wegen. Geht es so nicht, dann wird der § 11 des Preßgesetzes per eingeschriebenen Brief zugesandt. Wie obige Tatsache beweist. Aber das wirklich Schamige, das wird trotz aller Kleinlichkeitsströmerei herbstlicher Kommunisten nach wie vor verächtlich. Man sagt einfach, es ist nicht wahr, dreht sich auf dem Strahl um und schwindelt sich mit der Zahl der Umdrehungen die Auflage zurecht. Die Hunderte werden zu Tausenden, weil sich dieses Vergeblich so wurdervoll ausnimmt. Warum nicht heraus mit der Sprache, Verehrteste? Es mag ja sein, daß der Lübecker Kommunist, als er die Welttribüne mit ersteht, einen Tag lang eine vierstellige Auflagenzahl erreichte, aber daß er täglich von Tausenden Lübecker Arbeitern gelesen wird, das „lieben Freunde“ — ist ein schöner Traum, der durch keinen bürgerlichen Rechtsparagrafen in die Wirklichkeit umgedeutet werden kann.

Der umgetaufte Kommunist — jetzt Arbeiter-Zeitung — kommt uns eben zu Gesicht und da vernahmen wir zum größten

Gaudium, daß es tatsächlich so ist: das Kommunistenblättchen hat den Volksboten bereits an Abonnentenzahl überflügelt! Von „zuverlässiger“ Seite ist dem Kommunisten berichtet worden, der Volksbote habe nur 2700 Abonnenten, während „der Steinberg“ zur Bürgerchaftswahl 6000 bis 8000 Exemplare des Kommunistenblattes gedruckt habe. Hallo, was gilt die Wette? Kennt uns die zuverlässige Seite, wenn Ihr dazu die Courage habt. Wir wollen den Kommunisten aber nicht lange im Ungewissen lassen. Wenn er die obige Zahl Volksboten-Abonnenten (nicht Leser) von 2700 vervierfachen, dann kommt er ungefähr auf die rechte Spur. Und wenn es die Herren nicht glauben, sind wir bereit, sie persönlich von dieser Tatsache überzeugen zu lassen. Im übrigen aber können sie uns den Bude! herunterrutschen.

Das deutsch-völkische Bureau. Ein Unbekannter ging dieser Tage mit Diktationen herum und kassierte je 1,50 Mk. als Beitrag für die deutsch-völkische Partei ein. Seine Formulare wiesen die Aufschrift Deutsch-völkisches Bureau, Königsr. 1-3 auf, die Unterschrift lautete: Müßig. Wie sich herausstellte, war dort kein völkisches Bureau zu finden. Es scheint wahrscheinlich ein Schwindler an der Arbeit gewesen zu sein, der Frauen aufsuchte, wo junge Leute im Logis sind. Vielleicht wollte der Unbekannte aber nur Reklame für den Fronting machen, der ja bekanntlich Leute suchte, die sich bedingungslos zu Hitler, Ludendorff und Graefe bekennen. Er hatte sicherlich die Absicht, das Geld solch einer Kriegskasse dieser Armee zuzuwenden. Vielleicht auch nicht. Jedenfalls war die Idee nicht schlecht. Auf die Dummheit der Zeit zu spekulieren.

wb. Stadthallen-Vorstellung. Redelinds Rindertragedie „Frühlings Erwachen“ im Film. Einer der Bearbeiter „Fled“ hat mit Fr. Kohn das Wagnis unternommen, das Stück für das Kino umzuarbeiten. Aber es ist ihnen gelungen. In der Form einer Offenbarung eines Bauers vor seinem Sohn rollen sich die Begebenheiten ab. Dazwischen hinein sind Gymnasialstundegeheimnisse und die „höheren“ Leichterunden geflochten. Die Seelenqualen des verträumten Moritz Sittel, der wegen Nichtbeziehung zur Piskale greift. Das Schicksal der vierzehnjährigen Wendla, die in treuerzigem Glauben den leichtblütigen aber energischen Melchior Gabor zum Opfer fiel, und dieser selbst, der sich den Erziehungskünsten der Anstalt durch die Flucht entzieht und der rechten bürgerlichen Moralauffassung entgegensteht, alles ist lebendig auf die Platte gekommen. Wer hätte einst gedacht, daß dieser heilige Stoff, der früher die Theaterbesucher zu ästhetischem Bestreben reizte, sogar die Kleinmänner beleben würde. Der zweite Hauptfilm „Alpine Maja“ bringt Wun-

der Photographie aus der winterlichen Bergwelt von Zermatt. Wie die Gefahren der alpinen Welt veranschaulicht, wie die Wolfengebirge auf die Leinwand gebannt sind, wie die bekannten Bergsteiger Werner Schoetzschmidt, Simon Jankin und ihre Kollegen aus Freiburg und Zermatt in die Gebiete des Matterhornes, Lyskamm, Monte Rosa, Castor und Pollux, durch Gletscher und Schnee stürmen, die glänzende Stabfahrt, das alles erweckt beim Publikum Sehnsucht und bellemmende Gefühle. Die Eigenart der Gletscherwelt ist sonst dem großen Publikum verschlossen. Man möchte diese Bilder nie wieder vergessen. Zu Beginn tritt Chaplin als Fandeleher auf und macht das Publikum mit seinen Grotesken gesund.

Aus dem Polizeibericht. Wegen Betruges wurde ein Handlungsgehilfe aus Bromberg festgenommen. Er hatte hier mehrere Inhaber von Zigarrengeschäften aufgesucht und diesen vorgeschwindelt, er sei beauftragt, eine größere Bestellung auf Zigaretten zu machen. Hierbei ließ er sich in der Regel gleich ein kleines Quantum Zigaretten sofort a Konto der Bestellung mitgeben. Die auf diese Weise erscheinenden Zigaretten hat der festgenommene sodann zu seinem eigenen Vorteile verkauft. — Wegen Unterschlagung von 5000 Mark zum Nachteil eines hiesigen Kaufmannes wurde ein 17jähriger Burke von hier festgenommen. — Ebenfalls festgenommen wurde ein 19jähriger Marmorhändler, der aus einer hiesigen Fabrik größere Mengen Zucker gestohlen hatte. — Wie berichtet, sind vor einigen Tagen vier junge Burken wegen Erpressung festgenommen. Nimmehr ist es gelungen, auch ihre beiden noch klüchtigen Komplizen festzunehmen. — Am Sonnabend ist einem Mischhändler, als er sich mit seinem Fuhrwerk die König- und Pfaffenstraße befand, eine Blechkiste mit 15 Pfund Butter gestohlen worden. — Fünf Fahrräder wurden in den letzten Tagen gestohlen.

Mehr Licht!

Wie in anderen Städten, so wird auch in Lübeck über die jetzt ungenügende Beleuchtung der Straßen geklagt. Wie wir erfahren, soll diesem Uebelstande in Lübeck abgeholfen werden. Es ist nach dem Vorschlag der Zeitung der drei städtischen Betriebe beabsichtigt, während der winterlichen Beleuchtung im ganzen etwa 400 bis 500 Laternen wieder in Gang zu setzen. Die Arbeiten, welche durch das Verschmelzen der Laternen seit ihrer Aufstellung eingetreten sind und einige Zeit erfordern, sind bereits seit Wochen angefangen. Die Beendigung der Arbeiten wird auch noch einige Zeit erfordern. Immerhin dürfte dann sowohl in der inneren als auch in der äußeren Stadt eine wesentliche Verbesserung der Beleuchtung gegenüber dem früheren Zustande hergestellt sein. Des weiteren ist in Uebereinstimmung mit der Finanzbehörde schon seit einiger Zeit verfügt, daß die Abendlaternen nicht wie bisher um 10 1/2 Uhr, sondern um 11 1/2 Uhr gelöscht werden; auch ist eine Verbesserung der Nachlaternen beabsichtigt. Des weiteren ist beabsichtigt, die Brunnen auf dem Klingenberg und auf dem Marktplatz verläufig an den Sonntagen wieder laufen zu lassen.

Partei-Nachrichten.
Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Sekretariat Johannisstr. 48. 1. Telefon 2448.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

- Bürgerhaushaltsrat.** Freitag, den 26. September, abends 8 Uhr: Sitzung im Rathaus.
- Sozialdemokratische Frauen.** Donnerstag, den 25. September, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Versammlung. Erschienen: Pflüch. Rechtsanwält Brechmer spricht über die Frauenbewegung in England. Die Vorsitzende: E. Jaeschke.
- Arbeiter-Liederbuch für Massengefang.** Preis 10 Bfg. in der Buchhandlung des „Volksboten“ zu haben.

- Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.**
- Das geplante Fest der Gem. Arb.-Gen. vom Sonnabend, dem 27. September, im Gewerkschaftshaus findet nicht statt.
- Ueber die Lübecker Volkshochschule als Bildungstätte spricht am Donnerstag abends 6 1/2 Uhr im Ratharionum der Leiter der Volkshochschule, Dr. Burt.
- Sankt-Theater.** Anlässlich des 40jährigen Jubiläums unseres langjährigen Bühnenmeisters Will. Schöa findet heute im zweiten Teil des Programms eine Ehrung des Jubilars statt. Trotzdem wird der phänomenale Spielplan mit den großen Gastspielen Evengali-Lupo und „Die Entdecker von Neuport“ ungeändert geboten.

Angrenzende Gebiete.

Stoddersdorf. Die letzte Versammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold beschäftigte sich nach der Aufnahme neuer Mitglieder mit Organisationsfragen und inneren Vereinsangelegenheiten. Als militärischer Leiter wurde Kamerad Laabs, als 1. Vorsitzender Kamerad H. Fiß gewählt. Die Bildung einer selbständigen Ortsgruppe, der auch eine Jugendabteilung angehängt wird, wurde gungehen. Als Vereinslokal wurde die Brauerei Jadenburg bestimmt. Die Mitgliederversammlungen finden zukünftig am letzten Mittwoch jeden Monats statt. Liegt nichts Besonderes vor, so wird die Zusammenkunft in diesem Monat unterbleiben. — Republikaner, schließt euch im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zusammen! Es geht nicht nur um die deutschen Freiheitskämpfer, es geht vielmehr um die Erhaltung unseres Volkstaates.

Segeberg. Bad Segeberg, das ist vom 1. Oktober d. J. ab die amtliche Bezeichnung der Stadt. Die Umbenennung soll der Werbung für das Bad dienen.

Hamburg. Stahlhelm und Holzkopf. Das „Echo“ schreibt: Wir haben in letzter Zeit wiederholt Anlaß nehmen müssen, die wichtigste Art des Staatspolitikers der Hamburger Nachrichten in Sachen der Polizeibehörde zu kennzeichnen. Dieser Mann unternimmt in jenem Hochschulbuch den Versuch (es ist auch dabei gelungen!), sich reinzuwaschen. Nach altem bewährter „Haltet-den-Dieb“-Methode schreibt er dabei: „... das ganze ist eine große ohne Zweifel fürchterliche Anpöbelung eines Mitgliebes unserer Schriftleitung“. Was soll das heißen? Will der Herr Staatspolitiker drohen? Uns wäre eine Auseinandersetzung nur dem Redi über seine Methode des politischen Kampfes schon recht. Wo bitte, keine solche Rücksichtnahme! Im übrigen wollen wir hier nur die Antwort abdrucken, die die Kameradschaft Bolke des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold dem Herrn Staatspolitiker auf eine persönliche Anrede empfangen hat:

„An die Redaktion der Hamburger Nachrichten, Hamburg.
Für Ihren wohlwollenden in dem Abendblatt vom 19. 9. 24 veröffentlichten Artikel „Orpo-Papphelm“ spreche ich Ihnen für die damit verbundene Verarbeitung für unsere Bestrebungen meinen verbindlichen Dank aus. Es waren schon Zweifel darüber entstanden, wie auch Ihre gesch. Preise verlangt werden würde, in geeigneter Form auf unsere dänischen Zwecken hinweisende Betätigung hinzuweisen. Dieser Maß haben Sie uns anerkennenswerterweise, wenn auch etwas ungeschickt, durch Ihre Zurückhaltung entzogen. Damit Sie gegebenenfalls weiter für das „Reichsbanner“ werben dürfen können, weisen wir Sie darauf hin, daß bei uns die Auffassung herrscht, daß

Essenköpfe gegebenenfalls sich mit einer Papphelm-Bedeckung abfinden werden, aber daß Holzköpfe unter allen Umständen dazu eines Stahlhelms bedürfen.

Da wir eine wahrhaft überparteiliche Organisation sind, gestatten wir uns, Ihnen zu erlauben, dieses Schreiben, aber nur vollständig, in Ihrer wertigen Presse abzufragen, zumal es auch in andern republikanischen Zeitungen erscheinen wird. Im übrigen zu Gegendienstigen stets gern bereit, zeichne ich
Mit vorzüglicher Hochachtung
(Unterschrift.)

Nun hat der Herr Staatspolitiker die Qual der Wahl. Er kann sich die ihm passende Kopfbedeckung aussuchen!

Hamburg. Eine Volkszählung findet im hamburgischen Staate am 10. Oktober statt. Gleichzeitig mit der Personenstandsaufnahme findet eine Erhebung über die Wohnungen und sonstigen Räumlichkeiten und eine Ermittlung der in der Stadt Hamburg gehaltenen Hunde statt. — Ein Eisenbahnunfall ereignete sich Sonntag auf dem Hamburger Hauptbahnhof. Infolge Signalverwechslung durch den Lokomotivführer ist ein Personen-Leerwagen-Zug auf einen zur Abfahrt bereitstehenden Personenzug aufgefahren. Vier Personen wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist gering.

Glensburg. Ueberfälliger Dampfer. Ueberfällig ist seit etwa zehn Tagen der Glensburger Dampfer „Baritia“, Reederei J. Jost. Das Schiff war mit einer Ladung Holz von Riga nach Dordrecht bestimmt und ist am 5. September von Riga abgegangen. An Bord befinden sich 22 Mann Besatzung und die Frau des Kapitäns Klevenhufen. Beunruhigend ist, daß das Schiff, das mit einer drahtlosen Telegraphie ausgestattet ist, kein Zeichen vor sich gegeben hat.

Vermischte Nachrichten.

Die Deutschlandsfahrt des Zeppelins. Aus Friedrichshafen wird berichtet: Z. R. 3 wird nun nach Auslieferung der Reparaturen an den Motoren, wenn nicht die Wetterlage wie in den letzten Tagen wieder einen Strich durch die Rechnung macht, am Mittwoch morgen in Friedrichshafen aufsteigen, um den 30-Stunden-Flug zu absolvieren. Der Flugweg geht über Frankfurt am Main und Hannover nach Hamburg, wo man gegen 4 oder 5 Uhr eintreffen will. Nach einigen Schleifen über der Stadt geht die Fahrt nach Glensburg, wo der Zeppelin bei einbrechender Dunkelheit dann die Ostsee erreichen wird. Während der ganzen Fahrt will man über der See kreuzen, um dann bei Morgengrauen wieder in die Nähe der Küste zu gelangen. Voraussichtlich wird man bei Stettin wieder das Land erreichen und von dort geht die Fahrt nach Berlin. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auf der Heimreise Leipzig berührt. Die Standard-Asienfahrt, die ursprünglich vorgesehen war, ist wieder fallen gelassen worden. Auch der Flug nach Ostpreußen und Ober-Schlesien kann aus Zeitmangel nicht ausgeführt werden. Dr. Exner sprach die Erwartung aus, daß, wenn nicht nach dieser Probefahrt unvorhergesehene Umstände eintreten, Z. R. 3 in kurzer Zeit die Fahrt nach Amerika antreten wird. In der Züricher Presse erhebt der Direktor der meteorologischen Station Dr. Maurer erste Bedenken gegen die Absicht, in diesem an meteorologischen Störungen so reichem Jahre, besonders im Oktober, den Zeppelin nach Amerika zu bringen.

Ein furchtbares Verbrechen. Sonntag mittag ist in einer dichten Kiefernplantation bei Rahnsdorf von einem Spaziergänger die vollständig entkleidete, nur mit einem Mantel zugebedeckte Leiche einer etwa 30 Jahre alten Frau gefunden worden. Neben der Leiche lag ein etwa vier Jahre alter Knabe in völlig erschöpftem Zustande. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um einen Lustmord, der wahrscheinlich schon am Sonnabend abend in Gegenwart des Kindes an der Frau begangen wurde. — Zu dem Frauenmord bei Rahnsdorf verlaute noch, daß alle Anzeichen darauf schließen lassen, daß zwischen dem Opfer und seinem Mörder vor der Tat ein furchtbarer Kampf stattgefunden haben muß. Im Verlauf dieses Kampfes muß der unbekannt Mörder seinem Opfer die Leichter vom Leibe gerissen haben, ehe es ihm gelang, die Frau zu überwältigen. Die Leiche weist Verletzungen am rechten Auge und an der Stirn, sowie Würgemale am Hals auf. Nachdem der Täter sein Opfer zu Boden gezwungen hatte, hat er sich offensichtlich an ihm vergangen und die Frau dann erwürgt. Die Identität der Getöteten konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Das Kind, das neben der Leiche lag, war nicht imstande, Auskunft zu geben. Es war völlig mit den Nerven zusammengebrochen und hat außerdem mindestens zwei Tage und Nächte neben der Leiche zugebracht, ohne Nahrung zu sich nehmen zu können.

Tragische Selbstmord. In einem Hotel im Westen von Berlin hat sich die Gattin eines diplomatischen Bankiers, Frau Anita Kippmann, eine geborene Wienerin, erschossen. Sie hatte am Vormittag mit ihrem Auto in Wilmersdorf den Rittgutsbesitzer Graf Dominicus v. Strochwitz überfahren. Der Graf ist infolge eines Schädelbruchs im Krankenhaus gestorben.

Das Erdbeben in Armenien. Die Erdstöße in der Gegend von Erzerum dauern immer noch an. Im Boden haben sich tiefe Risse gebildet. In der Umgebung von Erzerum wurden 49 Dörfer, an den Ufern des Araxes 37 Dörfer zerstört. Auch in der Umgebung von Rats wurden Erdstöße verspürt.

Strassenbahnunglück in Chemnitz. Sonntag nachmittag ereignete sich im Vorort Schönau ein schweres Strassenbahnunglück. Auf der einseitigen Straße prallten zwei mit Sonntagsausflüglern besetzte Strassenbahnwagen scharf aufeinander. 8 Personen wurden verletzt, darunter 4 schwer. Beide Wagenführer kamen mit dem Schreden davon.

Hessiger Sturm an der norwegischen Küste. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Ein heftiger Sturm wüthete an der norwegischen Küste. Der gesamte Dampfschiffverkehr litt darunter. Vor Mandal kam im Sturm ein Motorfahrzeug mit 27 Personen an Bord. Alle Leute fielen ins Wasser. Ein zu Hilfe eilendes Boot rettete 23 von ihnen, während eine Dame mit ihren drei Kindern ertrank. Auch an der jütändischen Küste lag das Wasser sehr stark. In Esbjerg beschürfte man eine Sturmflut.

Großer Kinobrand in Smyrna. Aus Konstantinopel wird gemeldet: In einem Lichtbildtheater in Smyrna brach ein Brand aus, bei dem 100 Personen umgekommen sind.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)
Beethoven. Zwei Novellen von J. P. Anfer und Ernst Drillepp. Antaus-Verlag, Lübeck. (Preis geb. 1,50.) — Die Arbeiten zweier längst vergessener Dichter werden hier wieder ans Licht gezogen. Sie sind dem großen Meister der Töne geweiht, dessen Lebensweg von so harten Schicksalsschlägen durchkreuzt wurde. Die kleinen Novellen sind in herrlicher Sprache geschrieben und führen uns in Beethovens Leben und Schaffen hinein, vor den unglücklichen Kindheitsjahren bis in die Zeit, wo der Beethoven der Meister zum Größten zwingt. Die Beethoven-Novellen werden an diesen Kämpfernovellen, die mit Zeichnungen von Hildegarde Schwarz geknüpft sind, höchste Freude empfinden. Der Verlag leistet das empfehlenswerte Werkchen in einem allerliebsten Einband.
Die blasse Linie. Erzählung von Richard Kramer. Antaus-Verlag, Lübeck. (Preis geb. 1,50.) — Geheime Menschen, die der Krieg hinausgeführt in Feindesland, sie liegen zerschunden

und zerfetzt in einem russischen Lazarett und kosten so die Segen des Bismarckens. Der Einfluß des Tages, die Trübsaligkeit schwerer Verurteilung sie wird belängigt durch den Lebenswillen, den Kramer über seine Helden in der Krankenstube ausbreitet. Krank ist nicht nur der Körper, krank ist auch Seele, ruhelos schwirrt der Geist durch Raum und Zeit und klammert sich rettungsfuchend, sehnsuchtsvoll an das Unsterbliche: Liebe. Wie sie sich nach ihr sehnen, die zu Krüppeln Geschloffen nach der Schwester Maria, die in allen schwankende Lebensjahre neu erweckt, die schon durch ihr Erscheinen körperliche Schmerzen lindert oder vergessen macht. Das Weib, es dämpft nicht Schmerzen, es entzückt auch solche in den Herzen der Gequälten bis es schließlich selbst ein Opfer der Liebe wird. Ein altes u ewig neues Lied, das der Dichter in erschütternde Formen gegossen hat.

Theater und Musik.

Stadttheater.
Die gelbe Jacke. Operette in 3 Akten. Musik von Franz Lehar.
„Noch wenn uns Chinesen das Herz auch bricht, Wen geht das was an — das zeigen wir nicht!“
Solches kündigt der Dichter und verbindet Wien und Peking in einem zarten Liebesgewebe. Im ersten Akt ist der Chinesemann in Wien und sie lieben sich furchtbar, sie folgt ihm im zweiten Akt nach China, dort bekommt sie Heimweh, er verläßt sie, im letzten Akt kehrt er nach Wien zurück als Chinas Abgesandter nach Wien — und es war alles, alles gut. (Um die weite Reise von Wien nach Peking sinnreich anzudeuten; ließ man die erste Pause allein über 30 Minuten währen — überhaupt die Pause in letzter Zeit: wie beim seligen Feldhusen im Wilhelmtheater; aber da hatten solche Pausen noch Zweck: der Herr Direktor da abfolgte im Zwischenakt höchst eigenhändig an der Tonbank Getränke.)
Franz Lehars Musik ist sorgfältig gemacht; der Komponist hat wieder auf eine reizvolle, unaufdringliche und klugvolle hervorhebende Instrumentierung Wert gelegt und sich vor reichlichen „Schlagern“ geschmackvoll gehütet. Dadurch freilich, da diese Musik so oft in die Oper hineinbereitet wird, entzückt sie sich als Operetten-Musik den Boden. Sie ist bei weitem besser als das Buch — vor allem nicht so langweilig.
Der Regisseur Herr Max Hermann hatte wohl verstanden, daß sich derartige Werke nur mit anspruchsvollster Inszenierung durchführen, und hatte für farbige und lebensvolle Bilder gesorgt. Herr Kapellmeister Borovka unterstüßte ihn gewandt und sicher. Die Bühne gab sich alle Mühe, das Publikum bei Laune zu erhalten: Herr Kopp, lustig wirbelnd mit vielen Späßen, Fräulein H. als anmutiges und zierliches Chinamädchen, Herr Teubner als grotesker, viel belächelter Operetten-Onkel u. a. — Sehr eindrucksvoll gab sich als exotischer Held Herr Paul W. e. m. a. n. n.; gute Mäkte, sicheres Spiel und sein einfügender Gesang waren seine Vorzüge. Ebenso sicherte sich Fräulein Lisa Stud als launehafte Geliebte Lea (die sehr hübsch aussah und sehr hübsch sang) verdienten und starken Beifall.

Briefkasten.

Invalide. Wenn Sie bei 200 Markten 100 Pflicht markte geklebt haben, so wenden Sie sich doch an die Rechtsauskunftstelle, die wird das weitere schon machen, wenn alles so stimmt was Sie uns schreiben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Am Südrande der von Nordskandinavien über die Färöer nach SW verlaufenden Tiefdruckrinne haben sich im Laufe des heutigen Tages über der Nord- und Ostsee Teiltiefs ausgebildet, die infolge außerordentlich großer Temperaturgegensätze innerhalb der Luftmassen orkanartige Böen im Gefolge hatten. Zwischen Holland und Ostland bestand heute vormittag um 10 Uhr in 3-5000 Meter Höhe ein Temperaturunterschied von 10 Grad. Der turbulente Ausgleich der verschiedenartigen Luftmassen führte zu Windstößen, welche die Geschwindigkeit von 30 m. p. s. überschritten. In Südirland macht sich das Herannahen eines neuen Sturmwindbels bemerkbar.

Vorhersage für den 23. und 24. September.
Zunächst aufflarend und Nachlassen der Niederschläge, dann erneute Trübung, Regenschauer, kühl.

905 ist von heute ab nach dem Umbau wieder die Fernsprechnummer der Redaktion.
Für alle geschäftlichen Anrufe, Inse- 926
rate usw. gilt nach wie vor nur

Schiffsnachrichten.

- Angelkommene Schiffe.**
22. September.
Deutsch. D. Bürgermeister Laferenz, Kapt. Hammer, von Burg auf Fehmarn, 44 Bst., Stückgut, 4 Stb. Deutsch. Seeschl. D. Hans Otto Schupp, Kapt. Steinmeyer, von Gmden, im Schleppe mit Seeleichter Henriette, von Gmden mit Kohlen, 4 L.
- 23. September:
Deutsch. D. Walroß, Kapt. Draguhn, von Stutzkär mit Holz, 2 1/2 L. Deutsch. D. Gier, Kapt. Bundeßen, von Kappeln, leer, 18 Stunden.
- Abgegangene Schiffe.**
22. September:
Deutsch. Motorsch. Adelheid, Kapt. Steffens, nach Kopenhagen, Ladung. Deutsch. D. Helmwigge, Kapt. Wenzel, nach Ewinemünde, mit Ladung. Deutsch. Seeschlepper D. Hans Otto Schupp, von Steininger nach Holtkenau, leer.

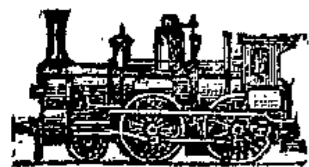
Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 22. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Börse verlief in ruhiger Haltung. Auslandsgetreide wurde aus zweiter Hand billiger angeboten. Preise in Rentenmarkt für 1000 kg. Weizen 220-231, Roggen 204-212, Hafer 180-190, Waugetriebe 225 bis 245, Futtergerste 212-220 (ab inländischer Station, einschl. Vorpommern). Ausländische Gerste 230-232, Mais 191-193, frei Kaimaggon. Delfuchen unverändert.
Heu und Stroh. Hamburg, 22. Septbr. Im Großhandel stellt sich der Preis für Wiesenheu, lose, Ernte 1924, auf 4,20 Mk., do. gepreßt auf 5,00 Mk.; Getreidestroh, gebündelt, auf 2,50 Mk., Getreidestroh, gepreßt, auf 2,40 Mk. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Wagon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, egl. Deckenmiete. Tendenz: fest.
Kleinhandelsnotierungen des Hamburger Fouragehandels. Hamburg, 22. September. Hafer, alter Ernte 13.—, neuer Ernte 12,50, Mischfutter 11,50, Häcksel 4,50, Wiesenheu, gebünd., 6.—, Preßstroh 4.—. (Alles per Zentner in Rentenmarkt.)

Amtlicher Teil

Die Mitglieder der Bürgerschaft sind zu dem am Donnerstag, dem 25. September, abends 8 1/4 Uhr, im „Katharineum“ (Eingang Hundesgräbe) stattfindenden Vortrag des Leiters der Lübecker Volkshochschule Dr. Karl Burk: „Die Lübecker Volkshochschule als Bildungsstätte“, eingeladen.
Der Vorsitzende: Gustav Ehlers.

Nichtamtlicher Teil



Fundstücken.
Die im Bereiche der Lübeck-Büchener und Gutin-Lübecker Eisen-

bahnen in der Zeit vom 1. 4. 24 bis 30. 6. 24 gefundenen Gegenstände werden am 2. November 1924 von 9 Uhr ab versteigert, soweit sie bis dahin nicht zurückgefordert worden sind (§§ 980/1 B. G. B.). (8485)
Das Fundbüro der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzlei-Gebäude Eingang vom Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich für Fernspr. 8774

Anlegung von Spargeldern auf Goldbasis, Führung von Girokonten

Für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypothenken der Lübeckische Staat.

Hiermit bitte ich die Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft, die Gem. Arbeitsgenossenschaft, die Notgemeinschaft, den Bauverein Selbsthilfe, die Lübecker Baugesellschaft, die Postgenossenschaft, den Beamtenbund, die Siedler Gärtnergasse und alle Genossen, Freunde und Bekannten, die meines Wiegensfestes durch Gratulationen und Geschenke gedenken, meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen.

H. Nupnau, Geschäftsführer.

Hans Brüggemann
Eise Brüggemann
geb. Schwarz
Vermählte.

Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke, insbesondere der St.-Gertrud-Liedertafel sagen wir unsern herzlichsten Dank. D. O.

Blödsinn und unerwartet starb gestern morgen infolge Herzschlages mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Strohmelt
im 63. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen der Familie
Alwine Strohmelt
geb. Bähm
Debenau 17.
Beerdigung Sonntag, d. 27. Sept., 4 Uhr, Kap. Vorwerk.

Ältere Frau gef., b. Kind tagsüber. Ang. u. D 404 a. d. Expd. (8453)

Frau sucht noch Waschküchen. (8489) Krübenstraße 30/4.

Wer tauscht eine 2-Zim.-Wohn. geg. ein schönes Ganghaus, event. auch zu verk. Angeb. unter D 407 an d. Expd. (8488)

1-2 leer. 3. m. Küchenb. i. Markt gef. Ang. u. D 408 an die Expd. (8471)

Schw.-leid. Hemdbl., neu, schön, schw. Winterhut b. v. v. Markt. 53. (8454)

Kartoffel zu verkaufen. H. Westphal, Seerich, Wüchtenstr. 10. (8455)

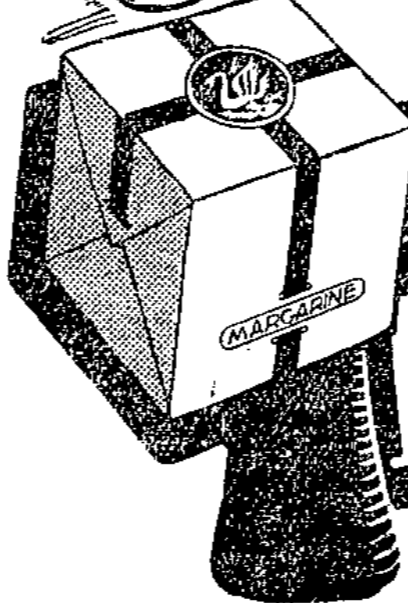
An der Auswahl der Marke erkennt man die gute Hausfrau!



Sparsamkeit ist die vornehmste Tugend der Hausfrau, aber sie darf es trotzdem ihren Angehörigen gegenüber an nichts fehlen lassen. Eine gute Hausfrau hat immer „Schwan im Blauband“ in Vorrat, um ohne hohe Kosten ihre gerühmte Kochkunst zur Geltung bringen zu können.

Die hygienische Herstellung unter Anwendung unseres Kirscheffahrens macht „Schwan im Blauband“ zur Feinkostmargarine. Haben Sie „Schwan im Blauband“ schon gekauft? Ein Versuch wird sich lohnen.

Preis 50 Pf. das Halbfund in der bekannten Packung.



Schwan im Blauband
disch gekühlt

Maurer u. Zimmerer

stellt ein
J. Lüdemann, Rüstnig-Lübeck.

Petr. Hengel, m. Gas b. v. v. v. Reiferstr. 49a. l. (8466)
Verrentad zu verk. 35 St. (8457) Wakenigstr. 38/20.

Raffetauben
billig
Untertrave 24.

Kaninchen m. 4 Ställen verk. Alfred Hoffmann, Rüstnig, Josefstr. 10. (8475)

Gebr. Tepich z. f. gef. Ang. u. D 403 a. d. E. (8453)

Wiederholt, u. Reparatur aller Sortenwaren. Glühbirnen von Nothhüben - Lübeck. (8459) Karl Meisch, Unt. Or. Seewegstraße 18.

Beitragsmarken für Vereine und Gewerkschaften
fertig an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friede, Menecke & Co.
Johannisstraße 41

Rümmel & Aquavit

Brennerei Bunteküh
Fernsprecher - LÜBECK - 321 und 843
Unsere Fabrikate sind überall erhältlich!

Weinbrand Rum Verschnitt

Bedorzugen Sie

die Marken-Biere der

Witten-Bräuerei
Lübeck - L. & C.

Fernsprecher 9007 und 69.

Alle Milch-Produkte

Hansa-Meierei

Damen- und Kinder-Hüte

D. Wagner
Holstenstraße 8

Regen-, Leder- und Trauer-Hüte

Alfons Frank & Co. Bank

Lübeck Breite Straße 49

Fernsprecher Nr. 2350, 8150-8152

Hartz & Giescke

Ingenieur-Bureau
Ausführung
elektr. Licht- und Kraft-Anlagen
Beleuchtungskörper, Zähler, Motore
Fernsprecher 2475 Johannisstraße 22

Hüte Mützen
Paul Dahncke
Kohlmarkt 8
Herren- Artikel

Café Opera

mit eigener Konditorei
Das tonangebende Familien-Café
Lübeck

H. Mecklenburg & Co.
Papier-Großhandlung
L Ü B E C K

Erich Schauer

Königsstraße 45
Haus- und Küchengeräte
in Aluminium und Emaille

Santa-Bräuerei u. S.

Lübeck

Spezial-Biere
in vorzüglicher Qualität

Beachten Sie

bei Ihren Einkäufen unser besonders beachtenswertes Angebot!

Wir gewähren Ihnen Kredit ohne Preiserhöhung

in eleganter Herren-Garderobe, Herren-, Damen- u. Kinderschuh, Haus- u. Leibwäsche, Gardinen, gestickten Bettwäsche-Garnituren, Strickjacken, Herren- u. Damen-Regenmänteln usw.

bei bequemer Teilzahlung und sofortiger Aushändigung der Ware

Fernruf: 1029 **S. Sokolinski & Co.** Fünfhausen 16

Leim & Schellack
Farben & Lacke

Hans Jacoby
Augustenstraße 12

Spezialfabrik alkoholfreier Getränke
Dr. G. Mickell

Fernsprecher 1070

W. Schild :: Schlutup

Manufakturwaren
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
Wäsche und Kurzwaren — Bettfedern
Arbeiter-Garderoben
Hauschuhe — Filz-Pantoffeln — Filzchuhe

Kaufhaus Max Kankel

Schlutup
Größte Auswahl am Platze

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, 24. Sept.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Die Tagesordnung wird
in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Bilderkontrolle.
Die Ortsverwaltung.

Das Fahrrad

fein Bau, seine Instand-
haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen und
einigen Tabellen

Preis 1.- Mark

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46

Gratis!

Um für meine späteren Eingänge Platz zu schaffen, muß
ich unbedingt verkaufen, daher meine billigen Preise!

Gratis!

- Herren-Anzüge** dunkle Wollstoffe, so-
lide Verarbeitung, guter Sitz **24.75**
- Herren-Gummimäntel** prima
wasserdicht **18.75**
- 1 Posten Herren-Stoffhosen** **3.95**
- 1 Posten Barchenthemden** **2.65**
- 1 Posten Norma-Hemden** **2.65**
- 1 Posten Damenschuhe** **3.95**
- 1 Posten Damensiefel** **4.95**

- 1 Posten Damenkleider** **5.95**
- Schwere Flauschmäntel** **9.75**
- Damen-Röcke** gestreift **1.95**
- 1 Posten Damenschlüpfer** **98**
- 1 Posten Damen-Untertailen** **85**
- 1 Posten Damenblusen** **1.95**
- 1 Posten Herrensiefel** **6.90**
- 1 Posten Burschensiefel** **4.95**

Ein Posten Hauspantoffeln mit Ledersohle nur 98
Handtuchstoffe 49 **Hemdentuche 59** **Kleider-Frottee 1.50**

Meine anderen Artikel in ähnlich billigen Preisen. Außerdem für die Kinder beim Einkauf von 50 Pfg. an
eine Tafel Schokolade gratis ab heute bis einschliesslich Sonnabend.

Besichtigen Sie meine Geschäftsräume und überzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit.

Kaufhaus des Ostens Franz Wehrendt
Lübeck, Huxstr. 110

8473

Das geplante Fest
der Gem. Arb.-Gen.
a. Sonnab., d. 27. Sep-
tember, im Gewer-
schaftshaus findet
nicht statt.
Das Komitee.

Hansa-Theater

Klause
Johs. Weidenfeller

Täglich 8 1/2
von 7 1/2 Uhr an:

Konzert

**Hansa-Jazz-
Band**

Leitung:
Kapellmeister
Willy Schenck
**Kunst-Humor
Stimmung**

Tägl. 7 1/2 Uhr

Stadttheater Lübeck

Dienstag 7.30 Uhr:

Boccaccio

Mittwoch 7.30 Uhr:

**Die zärtlichen
Verwandten.**

Donnerstag 7.30 Uhr:

Die Zauberflöte

Freitag 7.30 Uhr:

Salome (8470)

Orient. Skizzen

**Für Rad- und Motor-
radfahrer**

**Kad- und
Automobilkarte
von Schleswig-
Holstein**

angrenzende Gebiete
und Groß-Hamburg

Preis 3 Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.

Arno Holz



J.H.W. Dietz Nachf. Berlin 1924.

Halbpergament 10 M., Roulleaux 9 M.,
Halbleinen 8 M.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Bereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Berein der Mandolinisten Lübeck
Mitglied des Deutschen Mandolinisten-
und Gitaristen-Bundes.

Übungsabend Freitag 8.30 im Übungs-
lokal „Margareten-Burg“,
Margaretenstr. 9. Dirigent: Herr Otto Schmidt,
Bundeslehrer (Küchnis).

Neuanmeldungen sind zu richten an den Vor-
sitzenden Herrn Emil Hildebrandt, Mittelstr. 27c,
und i. N.: Hugo Schmidt, Schriftführer. 8474



Mandolinen-Konzert
Am Mittwoch, dem 1. Oktober,
abends 8 Uhr, in der „Flora“
Vorverkauf: Biscuitengeschäft Fressb., Holstenstr.,
und M. Wegener, Monzinger Allee 2. 8485

Ludwigstein-Abend

Mittwoch, den 24. Septbr., abends 8 Uhr
in der Aula des Johanneums

Lichtbildervortrag

von Enno Narten über die Jugendburg.
Lieder und Tänze der Jugend.

Eintritt: Erwachsene 80 Pf., Jugendliche 50 Pf.
Vorverkauf Jugendlesestube, Parade 1. 8472

Gledermans.

Sonn- und
Feiertags
nachmittags
4
Uhr

Abends
9
Uhr

Täglich
Vorstellung und Tanz

Hansa-Theater.

Die großen Gastspiele 8479

Svengali-Lupo

Die Einbrecher von New York

und das große Weltprogramm!

Täglich 8 Uhr.



**Neuer Grundeigentümer-
Berein**

Lübeck und Umgegend von 1919, e. V.

Mittwoch, den 24. September, abends 8 Uhr

Monatsversammlung

in den Zentral-Sallen.
Wichtige Tagesordnung, u. a. Mietzahlung am
1. Oktober, sowie Berichterstattung des Vor-
standes über verschiedene Eingaben.
NB. Ausweise sind unbedingt vorzuzeigen.

Donnerstag, den 2. Oktober, abends 7 Uhr

Gesellschaftsabend

in den Zentral-Sallen.
Der Vorstand. 8484

Voranzeige

Ein besonders interessantes

Gastspiel

wird das

Hansa-Theater

am 1. Oktober bringen.

Das durch die Eigenart und geradezu
erschütternde „Komik“ seiner Dar-
stellungen weit über den Bannkreis
des Deutschen Reiches hinaus be-
rühmt gewordene

**Herrnfeld-
Theater**

aus Berlin
wird ab 1. Oktober 1924

einen kurzen

**Gastspiel-
Zyklus**

im

**Hansa-
Theater**

absolvieren. 8484

Morgen Mittwoch:

Evolution

Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr.

Großes Orchester!

(8447)

Großes Ball-Orchester!

Damen Eintritt frei.

Luisenlust

Morgen, Mittwoch: **Gr. Sanstränchen.**
Eintritt und Tanz frei. (8482)

Gas ebm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraft-
strom 27, Wasser ebm 15/30, heizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (8486)

**Liebknichts
Voltsfremdwörterbuch**

Gebunden Mk. 8.-

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46